Einzelnummer 50 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 24.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 2,20 Mk. von auswärts 3,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 7,50 Mk von Auswärts 9,— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postscheckkonto Danzig 2945
Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3290

Nr. 22 | Donnerstag, den 26. Januar 1922 | 13. Jahrgang

Engherzige Sozialpolitik des Senats.

Der frühere Danziger Magistrat war dadurch bekannt, daß er in sozialer Beziehung einen höchst rückständigen Standpunkt einnahm. Trotzdem im Danziger Rathause die Liberalen Rückertscher Färbung herrschten, die einem Sozialliberalismus in ihrem Programm das Wort redeten, war unter ihrer Herrschaft im Danziger Rathause aber von diesem sozialen Geist nicht das Geringste zu spüren. Es gab wohl kaum eine Stadt in Deutschland, wo die Steuerhandhabung so rückständig war als in Danzig. Wurden hier doch früher schon Dienstmädchen, die ein Einkommen von jährlich 450 Mark hatten, zur Steuer veranlagt. Der Höhepunkt der sozialen Rückständigkeit wurde in Danzig während des Krieges erreicht, indem man hier die Grenzen für die Unterstützungsberechtigten so eng zog, daß viele Familien der eingezogenen Krieger dem Elend preisgegeben waren. Die Seele dieser rückständigen Politik war der damalige Stadtkämmerer Ewert.

Der Danziger Magistrat besteht heute nicht mehr. An seine Stelle ist der Senat getreten, in dem auch zum größten Teil neue Männer sitzen. Aber der rückständige Geist des früheren Magistrats herrscht auch in dem jetzigen Senat, in welchem die Deutschnationalen die herrschende Partei sind. Diese Feststellung wurde in der gestrigen Sitzung des Volkstages, der nach seinen Weihnachtsferien die Arbeit wieder aufgenommen hat, erneut gemacht. Im Vordergrund der Debatte stand ein Antrag des Abgeordneten Gen. Brill auf Gewährung von Arbeitslosenunterstützung an erwerbslose Bauarbeiter. Man hätte meinen sollen, daß es angesichts der heutigen Notlage aller Kreise der Arbeitnehmerschaft jede Regierung als ihre Pflicht ansehen müsse, die sozialen Gesetze weiter auszubauen, um so wenigstens etwas der Verelendung der breiten Massen entgegenzutreten. In Danzig aber verfährt man nach dem Vers: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo" und hat als eine der ersten Maßnahmen auf sozialem Gebiet den Abbau der Erwerbslosenunterstützung beschlossen. Die Senatsherren haben in ihrer Jugend aus dem Munde einiger weltfremder Spießbürger und Klatschbasen die Redensart von den „hohen Maurerlöhnen" gehört und in ihrer Erinnerung behalten. Da sie dem Volke beweisen wollen, daß sie sparsam zu regieren vermögen, schränken sie die Staatsausgaben ein. Allerdings machen sie dabei bei ihren hohen Gehältern nicht den Anfang. Für ihre wirtschaftliche Notlage haben sie volles Verständnis. Aber in Erinnerung an die genannte Redensart von den „hohen Maurerlöhnen" sind sie dazu übergegangen, den arbeitslosen Bauarbeitern die Erwerbslosenunterstützung zu verweigern. Nach ihrer Meinung verdienen die Bauarbeiter soviel, daß sie in der Zeit der Arbeitslosigkeit von den Ersparnissen sehr gut leben können. Um so unbegreiflicher ist es aber, daß die Senatoren trotz ihrer hohen Gehälter für ihre evtl. in Frage kommende Arbeitslosigkeit sehr wohl gesorgt haben, indem sie sich anständige Pensionen sicherten. Gen. Brill wies in eindrucksvoller Rede auf dieses jeder sozialen Pflicht hohnsprechende Verhalten des Senats hin. Hoffentlich machen die bürgerlichen Parteien wenigstens in dieser Frage ihre vielen Wahlversprechungen wahr und sorgen für ausreichende Unterstützung der ohne ihre Schuld arbeitslos gewordenen Bauarbeiter.

Bemerkenswert war, daß den Kommunisten die sachkundigen Ausführungen des Gen. Brill wenig gefielen. Abg. Rahn glaubte sich als Schulmeister aufspielen zu können, indem er die Rede des Gen. Brill als zu lang bewitzelte. Die Deutschnationalen bewiesen ihre geistige Höhe wieder durch einen Zwischenruf über den verstorbenen Reichskanzler Bethmann Hollweg. Als Genosse Brill in seiner Rede die Rückständigkeit Bethmann Hollwegs als Staatssekretär des Innern brandmarkte, fiel von rechter Seite der Zwischenruf: „Das war der Richtige!" Solange Bethmann Hollweg vor dem Kriege die rückständige Politik der Konservativen betrieb, war er ihr Mann. Weil er aber während des Krieges das va banque-Spiel der Alldeutschen nicht mitmachen wollte, wird er nun von deutschnationaler Seite als unfähig geschmäht.

Daß die Deutschnationalen sich nur als Sachwalter der Besitzenden fühlen, ergab sich auch aus der Beratung des Gesetzentwurfes über die kostenlose Lieferung von Milch an die Kinder der Erwerbslosen. Diese Partei bringt immer noch den Mut auf, sich als „Volks"partei zu bezeichnen. Wie sie die Interessen des Volkes wahrnehmen, bewiesen sie dadurch, daß einer ihrer Vertreter im sozialen Ausschuß offen erklärt hat, daß die Sorge für die Wohlfahrt des Volkes dann aufhöre, wenn es an das Portemonnaie der Besitzenden geht.

Zu Beginn der Versammlung hatte der Vizepräsident Dr. Loening das Andenken des verstorbenen Papstes geehrt. Das Präsidium, das nach der Geschäftsordnung zu Beginn jeden Jahres neu gewählt werden muß, wurde in der bisherigen Zusammensetzung durch Zuruf wiedergewählt. Das Plenum des Volkstages wird auch in den nächsten Tagen beisammen bleiben.

Der Steuerkompromiß geschlossen.

Die Verhandlungen der bürgerlichen Mittelparteien mit der Sozialdemokratie haben gestern in später Abendstunde zu einer Einigung geführt. Der Abschluß der Verhandlungen ist besonders dem Eingreifen des Reichskanzlers Wirth zu verdanken, der sich bei den Bürgerlichen für die von der Sozialdemokratie geforderte Zwangsanleihe einsetzte und auch für die sozialdemokratische Forderung auf Festlegung der Zwangsanleihe im Rahmen der übrigen Steuergesetze eintrat. Von der Sozialdemokratie verlangte er dagegen, daß sie ihre Forderung auf Einziehung des Reichsnotopfers fallen lasse. Bei der interfraktionellen Besprechung im Reichstage über das Steuerkompromiß, die in Anwesenheit des Reichskanzlers stattfand, wurde der Vorschlag des Reichskanzlers als Grundlage zur Einigung angenommen. Die Zwangsanleihe soll bis zu einer Milliarde Goldmark gehen und niedrig verzinslich sein, wahrscheinlich auch sofort verzinslich. Die Anleihe soll bis zum 1. Juli durchgeführt sein und das zweite Drittel des Reichsnotopfers soll die erste Anzahlung auf die Anleihe werden. In der Reichstagssitzung, die morgen nachmittag 3 Uhr beginnt, soll das Ermächtigungsgesetz für die Regierung in diesem Sinne vorgelegt oder wenigstens angekündigt werden. Die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion und der Fraktion der Deutschen Volkspartei steht noch aus. In parlamentarischen Kreisen wird mit Bestimmtheit erwartet, daß beide Fraktionen ihre Zustimmung geben werden.

Ueber die gegen 9 Uhr beendete Fraktionssitzung der Sozialdemokraten berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung", daß die Mehrheitssozialdemokraten eine für mehrere Jahre unverzinsliche Zwangsanleihe wünschen. Ganz entschieden habe sich die Fraktion gegen eine augenblickliche Verbreiterung der Koalition nach rechts ausgesprochen.

Die Unabhängigen haben das Kompromiß in dieser Form abgelehnt. Sie verlangten, daß der Betrag der Zwangsanleihe auf 2 Milliarden heraufgesetzt würde. Da aber die bürgerlichen Parteien nur unter der Einwirkung des Reichskanzlers sich überhaupt für die Zwangsanleihe erklärten, konnte die Sozialdemokratie die Heraufsetzung der Summe über 1 Milliarde hinaus nicht erlangen. Wenn die Einigung nicht in letzter Stunde zustande gekommen wäre, so hätte das zur Folge gehabt, daß die Regierung Wirth ihren Rücktritt hätte erklären müssen. Angesichts der bevorstehenden Konferenz von Genua wäre das für Deutschland von großem Nachteil gewesen. Das war für die Zustimmung unserer Fraktion zu dem Steuerkompromiß letzten Endes ausschlaggebend.

Rücktritt des Griechenkönigs?

Wie dem „Matin" aus Belgrad mitgeteilt wird, hat König Alexander anläßlich seines letzten Besuches beim rumänischen Königspaar in Sinaja dem anwesenden Kronprinzen Georg von Griechenland nahegelegt, er möge seinen Vater König Konstantin veranlassen, auf den Thron zu verzichten. Sowohl der König von Serbien wie der König von Rumänien haben für den Fall, daß Kronprinz Georg in naher Frist den Thron von Griechenland besteigt, die Aufnahme Griechenlands in die kleine Entente und den Abschluß einer Militärkonvention zwischen Rumänien, Südslawien und Griechenland in Aussicht gestellt, um den Status auf dem Balkan zu sichern. Kronprinz Georg hat die Mission übernommen.

Theater-Brandkatastrophe in Dessau.

Gestern nachmittag sind das ehemalige Dessauer Hoftheater sowie die ihm angeschlossenen Kammerspiele durch Feuer vollkommen vernichtet. Das Feuer brach mittags während einer Probe aus. Während die Dorsteller auf der Bühne standen, brach plötzlich aus dem Schnürboden eine große Stichflamme hervor und im Nu standen die am Schnürboden hängenden Dekorationen in Flammen. In kurzer Zeit war die ganze Bühne in Flammen gehüllt. In kaum einer halben Stunde hatte das Feuer den ganzen Innenraum ergriffen und schlug durch die Fenster und über das Dachgeschoß nach dem angrenzenden Kammerspielhause über. Erst abends gegen 7 Uhr gelang es des Feuers Herr zu werden, nachdem aus Magdeburg mehrere Rohrspritzen zur Hilfeleistung herbeigeholt waren.

Leider hat der Brand auch Menschenleben gefordert. Die Kammersängerin Lilli Herking, die in einem Zimmer geprobt haben soll, ist in den Flammen umgekommen und wurde am abend auf der Treppe in verkohltem Zustande aufgefunden. Ein Friseur wird noch vermißt. Bei dem Rettungswerk brachen 3 Soldaten des Schützenregiments Nr. 12 durch eine Decke durch und wurden unter den Trümmern begraben. Nur mit großer Mühe konnten sie mit schweren Brandwunden geborgen werden. Einige technische Angestellte erlitten bei dem Versuche, den Brand zu ersticken, ebenfalls Verletzungen. Die Ursache des Feuers soll in einer Kesselexplosion zu suchen sein. Wie noch mitgeteilt wird, wurden die Löschungsarbeiten durch die Kälte außerordentlich erschwert, da das Wasser in den Schläuchen gefror.

Der litauisch-polnische Konflikt.

Die litauische Regierung hat die Entscheidung des Völkerbundes vom 13. Januar beantwortet, in der eine weitere Behandlung des litauisch-polnischen Streitfalles abgelehnt wird. Die litauische Regierung will diplomatische und konsularische Beziehungen mit Polen anknüpfen, sobald die litauisch-polnischen Beziehungen auf der Grundlage gegenseitiger Anerkennung der Unabhängigkeit und Souveränität beider Staaten ruhen. Die litauische Regierung stimmt der neuen Demarkationslinie nicht zu und bittet, nach Abberufung der Kontrollkommissare einen Kommissar zurückzulassen. Die Anordnungen des Völkerbundes zum Schutze der Minderheiten will die litauische Regierung annehmen.

Sinowjew hofft noch auf die Weltrevolution.

Am 22. Jan. wurde in Moskau der Kongreß der Werkstätten des Fernen Ostens eröffnet. Es waren etwa 200 Delegierte eingetroffen, von denen 40 Kommunisten sind. Sinowjew begrüßte den Kongreß und führte aus, man dürfe die Weltrevolution nicht mit der Revolution in Europa identifizieren. So wichtig diese sei, werde der Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie doch nur im Weltmaßstabe möglich sein. Der Wortführer der japanischen Delegation Modsu bezeichnete die Washingtoner Konferenz als einen Mißerfolg, der unvermeidlich einen Zusammenstoß zwischen Japan und Amerika nach sich ziehen werde.

Eine königliche Abfindung.

Wie das „Echo de Paris" mitteilt, hat sich die Botschafterkonferenz mit der Frage der Apanage Karls von Habsburg beschäftigt. Gerüchtweise verlautet, daß sie sechs Millionen Franken im Jahre betragen wird. Sie geht zu Lasten von Oesterreich, Ungarn und Tschechoslowakei, Südslawiens, Italiens und Rumäniens. — Den Königen gereichen alle Dinge zum besten. Die Völker müssen wegen der Politik ihrer Herrscher in Not und Elend leben und dann auch noch die ehemaligen Stümper mit Kaiser- und Königskronen auf dem Haupt lebenslänglich versorgen.

Die Pflichten des internationalen Proletariats.

Kürzlich fand in Hamburg eine internationale Seemannskonferenz statt, an der aus Danzig der Gen. Werner teilnahm. Von England nahmen die Genossen Ben Tillet und Robert Williams an der Konferenz teil, die internationale Vertreter der Transportarbeiterverbände sind. Ein Vertreter des „Hamburger Echos" hat mit den beiden Genossen über die politische Lage Rücksprache genommen und schreibt darüber im genannten Blatt: Ben Tillet meinte, daß mindestens 75 Prozent der 400 Kandidaten der britischen Arbeiterpartei bei der nächsten Wahl ins Parlament einziehen werden. Das allgemeine Schütteln der Köpfe seiner Umgebung veranlaßte ihn, auf 50 Prozent herunterzugehen. **„Aber niemals werden wir den Unseren erlauben, ins Kabinett einzutreten. Eine reine Arbeiterregierung oder Opposition und Kampf bis aufs Messer."** „Bob" Williams, immer noch „Kommunist", trotz Bannstrahl und Ausschluß aus der Britischen Kommunistenpartei, war wesentlich anderer Ansicht. Der „Kommunist" Williams — sein ganzer Kommunismus betätigt sich in der Anerkennung des Kommunistischen Manifests von Marx und Engels — ist weniger himmelstürmend. Er rechnet mit 100 bis 150 Arbeiterabgeordneten, von denen er einer zu werden hofft. Ueber die Aussichten der Kommunisten in Großbritannien waren beide derselben Meinung, nämlich, daß der „asiatische Kommunismus", von Moskau importiert und subventioniert, unmöglich in England lebensfähig sei. Sobald die Zuschüsse aus Moskau aufhören, werde die Treibhauspflanze verblühen und vergehen. Im nachfolgenden geben wir unseren Lesern die Ansichten des Genossen Williams über die gegenwärtigen Aufgaben des Proletariats wieder:

Hoffnungsvoller denn je gehen wir in den Wahlkampf. Es gibt keine Partei in England, die hoffnungsvoller wäre. Zwar ist die Aussicht auf eine reine Arbeiterregierung sehr gering. Aber es können Umstände eintreten, die die Arbeiterpartei zwingen, eine Koalition mit irgendeiner Partei einzugehen. Was wir wünschen und worauf es uns hauptsächlich ankommt, ist eine **drastische Aenderung der Reparationsbedingungen des Friedensvertrages von Versailles.** Die Ententekapitalisten gebrauchten die Männer Frankreichs und Englands während des Krieges mit der Absicht, den Konkurrenten Deutschland auf dem Weltmarkt unschädlich zu machen. Nachdem ihnen dies gelungen, beglückten sie Deutschland mit einem „Friedensvertrag", der nichts von dem enthielt, was den Deutschen versprochen war. Nun ist es den Ententekapitalisten gelungen, die Lage der unterbezahlten und wirtschaftlich versklavten Arbeiter Deutschlands auszunutzen, um die Lebenskraft und Stärke der britischen Gewerkschaften zu brechen. Die Arbeiterschaft in den Entente- und neutralen Staaten muß jetzt einsehen lernen, daß, wenn die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiter sich nicht verbessert, ihre eigene Lage von Tag zu Tag verschlechtert werden wird. Zurzeit gibt es in England 2 Millionen Arbeitslose, und mehr als eine Million arbeitet mit bedeutend verringerter Arbeitszeit. Die Lage der vollbeschäftigten britischen Arbeiter ist zweifellos eine viel günstigere als die der deutschen Arbeiter, doch vermißt man in Deutschland die Entsetzen erregende Verarmung, die wir in England zu sehen gewohnt sind.

Der wirtschaftliche Kampf in England geht heute nicht nur um die Erhaltung der Löhne, sondern vielmehr noch darum, Arbeitsgelegenheit zu bekommen. Hohe Löhne haben durchaus keinen Wert, wenn keine Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, um die Löhne zu verdienen. Mit großer Besorgnis für die deutschen Arbeiter sehe ich dem Steigen des Wertes der deutschen Mark entgegen. Es ist klar, daß mit der höheren Kaufkraft der Mark die deutschen Arbeitgeber gewaltige Anstrengungen machen werden, die Löhne herabzusetzen. Augenblicklich sind die deutschen Gewerkschaften dort angelangt, wo wir im Jahre 1920 waren, soweit es sich um Lohnerhöhungen handelt. In diesem Bestreben sind die Gewerkschaften stark und vertrauen auf ihre Organisation. Während wir alle Anstrengungen machen, den Ergebnissen des Krieges und des Friedensvertrages entgegenzuarbeiten, dürfen wir nicht vergessen, daß der Krieg ein unvermeidliches Produkt des kapitalistischen Systems ist, die Vorherrschaft auf dem Weltmarkt zu erringen. Die Verarmung der arbeitenden Klassen, die dem Krieg folgte, ist auf das Konto des kapitalistischen Systems zu buchen. Der Kampf, in Deutschland, wie überhaupt in Europa, muß ein politischer werden. Nicht nur ein politischer Kampf der Parlamentsvertreter mit den Vertretern der Bourgeoisie, sondern ein **Kampf des organisierten Proletariats gegen die organisierten Ausbeuter.** Die Arbeiter Europas müssen allmählich einsehen, daß der Reichtum irgendeiner Nation nicht in Geldwerten ausgedrückt werden kann, sondern nur in der Produktionsfähigkeit des Volkes. Die Kapitalisten aller Länder haben sich in ihrem System derartig verstrickt, daß sie glauben, Abhilfe bestände nur in Lohnverkürzungen und Arbeitszeitverlängerung. Läßt sich jedoch die Arbeiterklasse dieses gefallen, werden die Schwierigkeiten Europas um so größer. Während Europa nach Arbeitsprodukten und Waren verlangt, hungert das englische Proletariat, nicht weil zu wenig produziert wurde, sondern zu viel. In Yorkshire ist es den Textilarbeitern nicht möglich, Wollwaren zu kaufen, die sie produziert haben, weil sie arbeitslos sind. Dasselbe gilt von den Schuhmachern in Leicester und Northampton. Vom Proletariat Londons und der Provinz „leben" 6—8 in einem Zimmer, in Slums und Mietskasernen, währenddessen 10 000 Bauarbeiter vergebens nach Arbeit suchen. Das kapitalistische System könnte sich noch recht lange halten, würde den Arbeitern ein angemessener Lohn für ihre Arbeit gezahlt. Die Einsicht dafür geht jedoch den Kapitalisten vollständig ab. Sie sind zu dumm, das zu begreifen.

Deshalb bleibt den Arbeitern nichts anderes übrig, als sich wirtschaftlich und politisch zu organisieren, um das bestehende System der Produktion zu verdrängen, um dafür ein genossenschaftliches Produktionssystem für die Allgemeinheit zu setzen. Nur das ist Sozialismus. In Deutschland sowohl wie in England müssen wir alle Kräfte bis zum äußersten anspannen, zu diesem Ziel, dem internationalen Gemeinwesen, zu gelangen. Sonst treiben wir dem Sklavenstaat zu, von dem wir uns erst nach Generationen wieder befreien können.

Internationaler Minderheitenschutz.

Die Kommission für Minderheitsfragen, die der Weltverband der Völkerbundsvereine eingesetzt hat, versendet über ihre erste Tagung folgenden Bericht:

Die Tagung fand am 19. und 20. Januar in Brüssel statt und hat einen Bericht vorbereitet, der in der Vollversammlung des Weltverbandes in Prag Anfang Juni vorgelegt werden soll. Den Vorsitz führte Sir Willoughby Dickinson, früheres Unterhausmitglied. Vertreten waren: Deutschland durch den Grafen Bernstorff, Belgien durch Senator Lafontaine, Frankreich durch Professor Aulard, weiterhin Argentinien, Griechenland, Polen, die Schweiz, die Tschechoslowakei und Ungarn. Geschäftsführer war der Generalsekretär des Weltverbandes, Professor Th. Ruyssen.

Für die Frage der Minderheiten in der Tschechoslowakei und Polen, Oesterreich, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien wurden Unterausschüsse eingesetzt. Die Art der Verhandlungen eröffnet die besten Aussichten auf die künftigen Beschlüsse.

Eine zweite Tagung wird im April voraussichtlich in München stattfinden. Vertreter der Minderheiten werden eingeladen werden, das Material der Kommission durch persönliche Ausführungen vor ihr zu ergänzen.

Renaudel gegen Poincaré.

Der aus Deutschland zurückgekehrte Pierre Renaudel hat an Poincaré einen Brief gerichtet, den er im „Populaire" veröffentlichen läßt. Er wendet sich darin gegen die Behauptung Poincarés in seiner Parlamentsrede vom Donnerstag, die Arbeiter von Heidenau in Sachsen hätten, nachdem Renaudel vorher in Heidenau gesprochen habe, die Haubitzen und Lanzen versteckt. Renaudel erklärt, er habe nach dem Zwischenfall von Heidenau, dort gesprochen. Die Tatsachen hätten sich also ganz anders vollzogen, als Poincaré sie im Parlament mitgeteilt habe.

Abrüstungsersparnisse in England.

Auf Grund der in Washington getroffenen Vereinbarungen über die Einschränkung der Seerüstungen hat das Arsenal von Rosyth (Schottland) Weisungen erhalten, die nach dem alten Marinebauprogramm vorgesehenen Arbeiten allmählich einzuschränken. Jede Woche sollen 200 Arbeiter entlassen werden, so daß nach drei bis vier Monaten nur noch 2000 Arbeiter in dem Arsenal verbleiben. Dies ermöglicht eine jährliche Ersparnis von 100 000 Pfund Sterling (etwa 90 Millionen Mk.), allerdings ist zu berücksichtigen, daß die entlassenen Arbeiter, falls sie keine andere Beschäftigung finden, Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben würden.

Die Beisetzung des Papstes. Das Kardinalkollegium hat heute beschlossen, daß die Bestattung der sterblichen Hülle des Papstes Donnerstag um 3 Uhr nachmittags stattfinden soll. Das Kollegium bestimmte auch, daß der Feierlichkeit nur die Kardinäle, das diplomatische Korps und Vertreter der römischen Patrizierschaft beiwohnen sollen.

Unbequeme Konkurrenz. Nach der „Financial Times" hat die australische Regierung fünf deutschen Sachverständigen, die wegen der Errichtung einer Privatfabrik dorthin gingen, die Einreise untersagt.

Beim Hartmannsweilerkopf findet zurzeit die Umbettung der dort begrabenen deutschen und französischen Soldaten statt. Die Leichen der Franzosen werden auf dem zwischen Sennheim und Uffholz angelegten französischen, die Deutschen auf einem neuen Friedhof südlich der Bahnlinie beerdigt.

Die widerlegte Klassenjustiz. Der Redakteur Bergholz von der unabhängigen Zeitzer Zeitung „Der Volksbote" wurde von der Naumburger Strafkammer zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil er anläßlich der Sondergerichtsverhandlungen die Urteile mehrerer Richter als Klassenjustiz bezeichnet hatte. Kann man bündiger beweisen, daß es keine Klassenjustiz gibt?

Noch immer Leichenfunde in Oppau. In den letzten Tagen wurden im Bau 111 der Stickstoff-Fabrik weitere acht Leichen unter den Schuttmassen gefunden. Im Bau 160 wurden ebenfalls unter den Trümmern zwei zerschmetterte Leichen herausgezogen.

Streik in Lodz. Die Arbeiter der Schuhfabriken haben infolge Herabsetzung der Arbeitslöhne um 25 Prozent für den 24. Januar den Streik angekündigt.

Das Weserlied.

In dem altertümlichen Münden, da, wo Fulda und Werra sich „im Kuß" zur Weser vereinigen, ist vor dem Kriege der Grundstein zu dem Denkmal gelegt worden, das den Dichter des „Weserliedes", Franz Dingelstedt, und seinen Komponisten Pressel gemeinsam ehren soll. Zu dem Denkmal, von Architekt Groisch, hat Professor Eberlein die Reliefbilder des Dichters und des Komponisten entworfen. Es ist nun hochinteressant, daß dieses weltbekannte Weserlied von Pressel umgedichtet worden ist und ursprünglich ganz anders lautete. Bekanntlich beginnt das Weserlied so:

Hier hab' ich so manches liebe Mal
Mit meiner Laute gesessen,
Hinunterblickend ins weite Teil,
Mein selbst und der Welt vergessen.
Und um mich klang es so froh und hehr,
Und über mir tagt es so helle,
Und unten brauste das ferne Wehr,
Und der Weser blitzende Welle.

In der „Frankfurter Zeitung" wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Strophen eigentlich von Pressel stammen. In der Urfassung von Dingelstedt lauten sie:

Hier hab' ich, ach! manches unzählige Mal,
Als Knabe und Jüngling gesessen,
Hinuntergeschaut in das heimische Tal,
Die Welt und mich selber vergessen.
Und um mich erklang es so heiter, so hehr,
Der Himmel schien so helle,
So feierlich blitzte von unten daher
Der Weser geschlängelte Welle. —

Man wird der „Frankfurter Zeitung" recht geben, wenn sie sagt, Pressel habe diese Verse biedermeierlich sentimental verbösert. Die Presselsche Rührseligkeit hat sich auch der übrigen Verse Dingelstedts liebevoll angenommen. Bei ihm heißt es zum Schluß:

Da sitz' ich aufs neue und spähe umher;
Und lausche hinauf und hernieder;
Die holden Weisen rauschen nicht mehr,
Die Träume kehren nicht wieder;
Die süßen Bilder, wie weit, wie weit!
Wie schwer der Himmel, wie trübe:
Fahr' wohl, fahr' wohl, du selige Zeit,
Fahrt wohl, ihr Träume der Liebe!

Solchen Kitsch brachte der Weserdichter doch nicht zu wege. Seine Schlußstrophe lautet:

Hier sitz' ich als Mann da, spähe umher,
Ich horche hinauf und hernieder:
Die holden Gesänge, sie kommen nicht mehr,
Die gold'nen Träume nicht wieder.
Sie zieh'n davon, wie die Wolken, so weit,
So rasch, als ob der Sturm sie vertriebe;
Fahrt' wohl ihr Engel der kindlichen Zeit,
Du auch, du verteufelte Liebe!

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Dingelstedts Sprache erlebt, lebendiger ist und weit über jener Umodelung Presselsteht; ebenso ist es aber auch selbstverständlich, daß das schöne Weserlied niemals zum Volksliede geworden sein würde, wenn die Schlußzeilen des Dichters auch im Liede erhalten geblieben wären, wenn also gesungen würde:

Fahrt' wohl, ihr Engel der kindlichen Zeit,
Du auch, du verteufelte Liebe!

Um dem Dichter zu geben, was des Dichters ist, sollte man sich, wie in einer späteren Zuschrift an das genannte Blatt ausgeführt wird, allgemein entschließen, der Presselschen Melodie den Text Dingelstedts unterzulegen, die Schlußzeilen Presselsaber beizubehalten.

Die europäischen Millionenstädte sind nach den neuesten erreichbaren Zählungen der Einwohner (zum Teil von 1919 und 1920) folgende: In Deutschland Berlin mit 1 902 509 Einwohnern, in Frankreich Paris mit 2 888 110, in Großbritannien London mit 4 521 685 (als Polizeidistrikt sogar 7 251 358), in Oesterreich Wien mit 1 842 005, in Rußland (allerdings nach der Zählung von 1918, deren Ergebnis sich durch die Ereignisse der letzten Jahre, Krieg, Revolution und Hungersnot, wesentlich geändert hat) St. Petersburg mit 2 318 645 und Moskau mit 1 817 100 Einwohnern. Ihnen kommen in diesen Ländern am nächsten, nämlich mit 500 000 bis 1 Million, in Deutschland 6 Städte (Hamburg, Köln a. Rh., München, Leipzig, Dresden, Breslau), in Dänemark nur Kopenhagen, in Frankreich 2 (Marseille und Lyon), in Großbritannien auch nur 4 (Birmingham, Glasgow, Liverpool, Manchester), in Italien 3 (Neapel, Mailand, Rom), in den Niederlanden 2 (Amsterdam, Rotterdam), in Polen nur Warschau, in Rußland auch nur 2 (Odessa, Kiew), in Spanien 2 (Madrid, Barcelona), in der Türkei Konstantinopel und in Ungarn Budapest. Alle anderen europäischen Staaten haben keine einzige Stadt mit mehr als 500 000 Einwohnern. So hat also das so schnöde verkleinerte Deutsche Reich von allen noch immer die meisten Großstädte. Diese wichtigen und interessanten Zusammenstellungen finden sich in einer übersichtlichen Tabelle zum Artikel Europa im ersten Bande des neuen Brockhaus, wo die Zusammenstellung solcher Angaben sogar bis herab auf alle Großstädte von 100 000 und mehr Einwohnern durchgeführt ist.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 22 | Donnerstag, den 26. Januar 1922 | 13. Jahrgang

Wiederaufnahme der Volkstagsverhandlungen.

Neuwahl des Volkstags-Präsidiums. Senat und arbeitslose Bauarbeiter.

Vollsitzung des Volkstages

am Mittwoch, den 25. Januar 1922.

Nach vierwöchentlicher Pause trat gestern wieder der Volkstag zusammen. Die Sitzung wurde vom Vizepräsidenten Dr. Löning eröffnet. Dieser gedachte zuerst des Ablebens des Papstes. Derselbe habe während des Krieges sich für einen wahren Völkerfrieden eingesetzt und sei auch stets bemüht gewesen, das Los der Kriegsgefangenen zu lindern. Auch nach dem Kriege habe er sich für eine wahre Völkerverständigung bemüht. Dadurch hat sich der Verstorbene auch bei Andersgläubigen vielfache Sympathien erworben. Das Haus hatte sich während der Ausführungen des Präsidenten von den Plätzen erhoben.

Abg. Rahn (K.) beantragt alsdann, die Wahl des Präsidiums für das Jahr 1922 durch Zuruf vorzunehmen und schlug für das Präsidium vor die Abgeordneten Dr. Treichel (Dntl.) als Präsident, Abg. Dr. Löning (Dt. P.) als 1. Vizepräsident, Abg. Gehl (S. P. D.) als 2. Vizepräsident. Der Volkstag verfuhr nach diesen Vorschlägen und wählte auch durch Zuruf als Mitglieder des Vorstandes die Abgeordneten Glombowski, Stobbe (Dntl.), Hennke (Dt. P.) Neubauer (Z.), Plagemann (S. P. D.), Pleitner (U. S. P.) und Beyer (K. P. D.) und Jedwabski (P.).

Der Senat hatte einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem die Kinder der Erwerbslosen nur im ersten und zweiten Lebensjahr von der Gemeinde kostenlos Milch erhalten sollen. Die Menge der täglich zu liefernden Milch richtet sich jeweilig danach, wieviel die verpflichtete Gemeinde an die übrigen Kinder der Gemeinde gleichen Alters auf Karten zur Verteilung bringt, sie beträgt jedoch keinesfalls aber mehr als ¾ Liter Vollmilch täglich. Von den durch dieses Gesetz den Gemeinden entstehenden Kosten werden ihnen fünf Sechstel von der Freistaatregierung erstattet. Dieses Gesetz tritt mit der Verkündung in Kraft.

Abg. Gebauer (U. S. P.): Das Gesetz läßt unsere früheren Anträge zur Tat werden. Leider ist es sehr spät vorgelegt worden. Die bürgerlichen Parteien lehnen solche sozialen Anträge immer ab, wenn sie von der linken Seite des Hauses gestellt werden. Wir beantragen Kommissionsberatung und werden dort eingehend zu dem Gesetz Stellung nehmen.

Abg. Schmidt (K. P. D.): Der Gesetzentwurf entspricht nicht der Resolution, die seinerzeit vom Volkstag in dieser Frage angenommen wurde. Durch die späte Einbringung des Gesetzentwurfes ist den Kindern der Erwerbslosen Milch entzogen worden. Die Rechtsparteien kümmern sich nicht um die Volkswohlfahrt, wenn es an das Portemonnaie der Besitzenden gehen soll, wie ihr Reichskanzler Wirth im Ausschuß erklärt hat.

Die Vorlage wurde dann dem Sozialen Ausschuß zur weiteren Beratung überwiesen.

Abg. Gen. Brill hatte im Auftrage der Sozialdemokratischen Fraktion einen Antrag eingereicht, nach welchem auch an Bauarbeiter Erwerbslosenunterstützung gewährt werden soll. Zur Begründung des Antrages führte Gen. Brill aus: Die heutige Wirtschaftskrise ist eine Folge des Krieges. Die Arbeiter mancher Berufe sind infolge dieser Krise arbeitslos geworden. Der Staat hat die Pflicht, für diese Arbeitslosen zu sorgen. Vor dem Kriege wurden unsere Anträge auf Einführung der Erwerbslosenfürsorge abgelehnt. Heute aber sollte der soziale Gedanke in der Welt herrschend sein. Das kapitalistische Wirtschaftssystem, das zwar dem einzelnen Menschen die persönliche Freiheit brachte, hatte aber auch eine ungehemmte Ausbeutung der arbeitenden Klassen zur Folge. Die Schattenseiten dieses Wirtschaftssystems zeigen sich vor allem in den andauernden Wirtschaftskrisen, die große Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Durch die Volksbeauftragten wurde im November 1918 die Erwerbslosenunterstützung in Deutschland eingeführt; in Danzig ist man aber daran, diese soziale Einrichtung wieder abzubauen. Besondere Schwierigkeiten werden den arbeitslosen Bauarbeitern von Seiten des Senats gemacht. Schon im Jahre 1919 entzog der damalige Danziger Magistrat arbeitslosen Bauarbeitern die Erwerbslosenunterstützung mit der Begründung, daß die Bauarbeiter Saisonarbeiter seien, und die zeitweilige Arbeitslosigkeit bei ihnen in der Natur der Sache liege. Trotzdem das Reichsarbeitsministerium in unserem Sinne entschieden hat, und trotzdem in allen deutschen Städten die Erwerbslosenunterstützung auch an Bauarbeiter gezahlt wird, ist der Danziger Senat bei seinem rückständigen Beschluß geblieben. Verantwortlich für diese höchst unsoziale Maßnahme ist der Senator für Soziales Schwarz. Die Behauptung, daß die Bauarbeiter heute Saisonarbeiter seien, trifft nicht mehr zu. Der beste Beweis dafür ist, daß 65 Prozent unserer Kollegen auch während dieser kalten Winterszeit in Arbeit stehen. Ebenso unrichtig ist die Behauptung des Senats, daß die Bauarbeiter für die Zeit der Arbeitslosigkeit dadurch geschützt seien, daß sie höhere Löhne hätten. Das ist heute durchaus nicht mehr der Fall. Eine Reihe anderer Berufe hat heute viel höhere Stundenlöhne als die Bauarbeiter, die den Unbilden des Wetters ausgesetzt sind und die schon dadurch eine Kürzung ihres Einkommens erfahren, daß bei den schlechten Lichtverhältnissen oder an Regentagen ihr Verdienst verkürzt wird. Höchst ungerecht ist es auch, daß der Senat auch die ungelernten Bauarbeiter, die infolge des jetzt herrschenden Flachbaues viel arbeitslos sind, von der Unterstützung ausschließt. Der Senat hat anscheinend nur für seine eigenen Gehaltsforderungen Verständnis, aber kein Interesse für die Notlage der Arbeiterschaft. Hoffentlich zeigt der Volkstag mehr Verständnis für die Notlage der Arbeitslosen, indem er dafür eintritt, daß den Bauarbeitern die Erwerbslosenunterstützung gezahlt wird.

Abg. Schmidt (K.) erhob im Namen der Kommunistischen Fraktion schärfsten Protest gegen die Machinationen des Senats. Auch die Bauarbeiter hätten Anspruch auf die Erwerbslosenunterstützung. Redner machte die für den sozialen Geist unserer Regierung kennzeichnende Mitteilung, daß ein Beauftragter des Landratsamts Danziger Niederung die Erwerbslosenlisten der Gemeinden prüft und sämtliche Bauarbeiter streicht. Das geschieht besonders in den Ortschaften jenseits der Weichsel, die schon ohnehin schwer unter der Arbeitslosigkeit leiden. Wenn der Senat auf dem Standpunkt steht, daß ein Bauarbeiter sich in den Monaten seiner Tätigkeit so viel sparen kann, daß er während der Zeit der Arbeitslosigkeit leben kann, so müßte folgerichtig der Senat auch nur für ein halbes Jahr Gehalt beziehen und in der anderen Zeit von den Ersparnissen leben.

Abg. Hartmann (U. S. P.) wies darauf hin, daß einzelne Arbeitergruppen, die nicht Saisonarbeiter sind, höhere Löhne haben als die Bauarbeiter. Während man diesen Berufsgruppen die Erwerbslosenunterstützung zahlt, verweigert man sie den Bauarbeitern. Nach Ansicht des Redners ist der Senat nicht der Alleinschuldige. Die Maßnahme des Senats sei auf Treibereien des Arbeitgeberschutzverbandes zurückzuführen. Vor dem Kriege sei es den Bauarbeitern möglich gewesen, während des Winters in anderen Berufen unterzukommen. Heute sei das nicht möglich.

Abg. Gaikowski (Z.) vertrat ebenfalls den Standpunkt, daß die sogenannten Saisonarbeiter Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung haben, weil ihre Löhne oft geringer sind, als die in solchen Berufen, denen die Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird.

Die Aussprache war damit beendet. Der Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion wurde dem Ausschuß für Soziales überwiesen.

Der Gesetzentwurf betr. Aenderung des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung wurde ohne Aussprache an den Hauptausschuß weitergegeben.

Der Gesetzentwurf über die Instandsetzung von Gebäuden und Wohnungen wurde debattelos in erster Lesung verabschiedet und dem Siedlungsausschuß überwiesen.

Bei der zweiten Beratung des

Körperschaftssteuergesetzes

erstattete Abg. Glombowski (Dntl.) einen kurzen Bericht über die Ausschußverhandlungen.

Abg. Dr. Riehnus (Dntl.) betonte, daß es im Staatsinteresse liege, die Vorlage so schnell wie möglich zu verabschieden, da die juristischen Personen sonst nicht für das Jahr 1922 zur Steuer veranlagt werden können. Das Gesetz sieht eine Grundsteuer von zehn Prozent und eine bis zu zehn Prozent gestaffelte Gewinnbesteuerung vor. Nach Ansicht des Redners ist eine höhere Steuer nicht angebracht, weil sonst kapitalkräftige Unternehmen abwandern.

Abg. Gebauer (U. S. P.) erklärte, daß der Gesetzentwurf nicht weit genug gehe. Die U. S. P. werde dementsprechende Abänderungsanträge stellen.

Das Gesetz wurde in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Die Tagesordnung war damit erschöpft. Nächste Sitzung Donnerstag, nachmittags 3 Uhr.

Danziger Nachrichten.

Wann liegt Hehlerei vor? Die Strafkammer verurteilte einen Kaufmann wegen Hehlerei, weil er von einem unbekannten Vizefeldwebel 5200 Zigaretten kaufte, die der polnisch-amerikannischen Mission gestohlen waren. Der Verurteilte legte Revision ein, weil der Begriff der Hehlerei von der Strafkammer nicht richtig ausgelegt sei. Das Obergericht verwarf die Revision und führte in der Urteilsbegründung über den Begriff der Hehlerei aus: Daß Fahrlässigkeit zur Bestrafung wegen Hehlerei nicht genügt, ist vom Reichsgericht in ständiger Rechtsprechung festgehalten worden. Der subjektive Tatbestand der Hehlerei kann in drei Formen erfüllt werden. Entweder als Vorsatz, wenn der Täter wußte, daß die Sachen gestohlen waren, oder als Eventualvorsatz, wenn er mit der Möglichkeit rechnete, daß die Sachen gestohlen waren, sie aber trotz dieser Möglichkeit an sich bringen wollte. Schließlich dadurch, daß dem Täter Umstände bekannt waren, die ihm wie jedem anderen die Kenntnis vom strafbaren Erwerb aufdrängen mußten. Prüft man von diesen Gesichtspunkten aus das angefochtene Urteil, so reichen seine tatsächlichen Feststellungen trotz der erwähnten bedenklichen Wendung in subjektiver Beziehung zu einer Verurteilung des Beschwerdeführers aus. Letzterer hat einmal 5200 Zigaretten von einem unbekannten Vizefeldwebel erworben. Bezüglich dieses Umstandes sagt die Strafkammer, daß er dem Beschwerdeführer sagen mußte, daß er keinen rechtmäßigen Besitzer vor sich haben konnte, da es außergewöhnlich ist, wenn ein Soldat eine derartige Menge von Zigaretten in seinem Besitz hatte. Der Revision war somit der Erfolg zu versagen.

Ich bin das Schwert!

Roman von

Annemarie von Nathusius.

(21.) (Fortsetzung.)

„Soll ich dein Mitgefühl glauben? Nichts als frecher Widerspruch, lächerliche übermütige Auflehnung beseelt deine Handlungen. Und Wut gegen mich, der ich dich bewache. Ja, ich verbiete dir, mit Türmer weiter zu korrespondieren, ich verbiete dir, deine albernen Bücher zu lesen. Sofort werde ich sie verbrennen, vor allem diesen Nietzsche, den dir Türmer schickte. Das fehlte noch, daß ein verrücktes Weib durch Schriften eines Narren noch verrückter wird."

„Glaubst du, daß ich mir von dir etwas verbieten lasse, du Tor? Du schmutzige Seele, die nur an Buhlereien und Weiber denkt, an Trinkereien, Eßgelage und schlüpfrige Witze? Ach, wie es mich ekelt vor dir — ich kann es nicht sagen!"

Er blieb stehen. „Ich erwarte dich zu Hause," sagte er höhnisch, bedeutungsvoll.

Mir schlug das Herz bis zum Halse hinauf. Nur mit Mühe lief ich in das Dorf, ließ die kranke Frau auf meine Kosten in den Krug bringen, wo sie bleiben sollte, bis sie fahren durfte.

Der Walzer küßte mir die Hand. „Das vergelt Ihnen Gott," sagte er mühsam und fuhr seinen Jungen an: „Küß der gnädigen Baronin die Hand."

Der hübsche, blauäugige Junge mit dem schlichtgescheitelten Haar sah mich verwundert an. Ein roter Strich fuhr über seine linke Wange.

„Was hast du da gemacht?" fragte ich ihn. Aber plötzlich wurde ich tief rot unter dem stillen Dulderblicke des zwölfjährigen Kindes, das zu taktvoll war, um mir eine Antwort zu geben. Dort hatte es Hans Wandlitz' Hetzpeitsche gezeichnet um der paar dürren Aeste willen.

Kröner stand breitbeinig, stiernackig mit hämischem Lächeln beiseite.

Vor dem Wagen, auf dem sein armseliges Gerümpel stand, reichte ich Walzer noch einmal die Hand. „Laßt es euch gut gehen in der neuen Heimat," sagte ich.

„Wenn man auch nirgends nich zu Hause is, aber man ist doch auch kein Vieh und hat doch seine Ehre. Und das vergiß ich nich, daß die gnädige Frau an die arme Marie jedacht haben, das is ein schöner Zug und das fehlt nu ebens. Der Junge hat auch ein Herz und das Holz hat er man bloß für die kranke Mutter geholt." Er ballte die Hand hinter dem Inspektor her. „Mit den Blutsaugern da is auch bald zu Ende. Ich weiß mein Teil. Immer haben wir gearbeet. Aber wenn so einer einen haßt, da is nichts zu machen. Da zieht man."

Er beschimpfte den Diener und meinte den Herrn. Wie ein großer, armer, verirrter Junge kam er mir vor, nicht wie ein böses Subjekt, das man in Ketten legt.

Ach, so viel arme leidende Kreaturen auf dieser Welt. Meines eigenen Kummers kaum bewußt, ging ich durch den Park zurück.

Im Hause erwartete mich eine neue Demütigung. Robert war mit seiner Frau gekommen. In gelben Spitzen saß sie da und ließ sich von ihrem einstigen Geliebten einen kühlen Trunk bereiten. Die Begrüßung fiel wenig verbindlich aus. Ich wagte meinen Bruder gar nicht anzusehen, so schämte ich mich für ihn. Mein Mann und Melitta schienen höchst unbefangen! Es geht doch nichts über gesellschaftliche Gewandtheit und Heuchelei.

Gräfin Palzow sprach in liebevoll beschwichtigendem Tone mit ihrem Bruder, der ihr Bedauern über sein häusliches Unglück ausdrücken sollte. Mich beachtete sie gar nicht. Es war eine fürchterliche Stunde. Endlich schlich ich mich davon. In meinem grünen Zimmerchen stand Lisette vor dem Bücherregal, aus dem alle meine Lieblinge verschwunden waren. Auch den Schreibtisch hatte man erbrochen. Türmers harmlose Briefe fehlten, und was mich am meisten empörte, — meine blauen Hefte mit Gedichten und Aufzeichnungen.

Vor zwei Jahren war ich hier eingezogen, glaubte von liebenden Händen mein Leben geschmückt und festlich bereitet für alle Zeit. Und nun? Der Teppich, den man einst für meine Füße ausgebreitet hatte, war er nicht von rohen Tritten beschmutzt? Waren seine Blumen nicht erloschen, sein Grün ergraut? Wo waren all die jubelnden Gedanken von Liebe, Zugehörigkeit und Treue? Wo waren die holden Gefühle, mit denen ich vor dem Altar der Kirche in Falkenhain gestanden, um unter dem Segen meiner Sippe eine christliche Ehe zu gründen? Wo war der Gott meiner Väter, in dessen Hut ich wandeln sollte, dessen Jünger auch Hans Wandlitz sein wollte? Wer war um mich in dieser Stunde innerer Not, in dieser Seelenschiffbruchsstunde? Glühender Haß, wilde Rachegedanken, grausamste Verlassenheit verbrannten mein Herz. Wer kniete bei mir, als ich mich zu Boden warf und in rasendem Schluchzen ersticken wollte? Wer tröstete mich, wer streichelte mein Herz mit milden Worten der Teilnahme, der Liebe? Wer richtete mich auf und zeigte mir den Weg der Hoffnung, einen neuen Weg der Kraft und des Glaubens? Nur eine arme Magd stand mit zitternden Knien dabei, hilflos wie ich und doch bereit, mit jedem Opfer zu helfen. Eine Gefallene, eine Verstoßene, der Geringsten eine stand an der Tür, wagte keine Hand zu rühren und weinte mit mir.

Dunkle Stunde, verfluchte Stunde, dein schwarzer Hauch vergiftete meine Seele, dein hartes Lied, dein hoffnungsloses Lied, verhärtete mein Herz.

Am Abend sagte mir Robert, daß unser Vater ihm auf meinen Brief hin mitgeteilt habe, es handle sich um eine groteske Eifersüchtelei und Uebertreibung meinerseits und ich möchte ihn künftighin mit Verdächtigungen verschonen.

Ich war so erstaunt, daß ich zuerst keine Worte fand. So stand es also in Falkenhain, so nötig wurde Melittas Geld gebraucht, daß auch mein Vater vor keiner Lüge zurückschreckte?

„Ihr wollt nicht, daß es Wahrheit sein soll," sagte ich spöttisch. „Auch eine Politik. Für mich bleibt es so, wie es in Wirklichkeit ist. Aber so gleichgültig sind mir die Personen in diesem Schauspiel geworden, daß sie auch fernerhin tun können, was sie mögen. Ich werde sie nicht hindern."

Damit ließ ich meinen Bruder stehen. Ich schüttelte mich vor Verachtung. In den drei kurzen Jahren, die mich lehrten, Augen und Ohren zu öffnen, hatte ich erfahren, daß Anstand, Ritterlichkeit und strenge Ehrbegriffe in meinen Kreisen selten zu Hause waren. Vielmehr herrschte da Willkür, Roheit, krasse Ungebildetheit, der Hang, nach außen zu glänzen, Verlogenheit und Feigheit — das alles verbunden mit einer geradezu irrsinnigen Hoffärtigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Die Auszahlung der Militär-Versorgungsgebühren für den Monat Februar erfolgt am 28. und 30. Januar, die Auszahlung der Invaliden-, Unfall-, Waisen- usw. Renten am 1. und 2. Februar beim Postamt 1, Eingang Hundegasse, Portal 6, für den Bestellbezirk des Postamts Danzig, und zwar in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Im Werftspeisehause werden Renten fortan nicht mehr gezahlt. An den übrigen Tagen werden die Renten beim Postamt 1, Schalter 10, gezahlt werden. Das Nähere ist aus den bei den Postämtern befindlichen Aushängen und Hinweisen zu ersehen.

„Flora Sommerfeld" nubicht. Der Danziger Dampfer „Flora Sommerfeld" fuhr am 3. Januar mit englischen Kohlen von Blyth in England ab, um die Ladung nach Danzig zu bringen. Am 11. Januar traf das Schiff in Danzig ein. Beim Entladen stellte sich heraus, daß 15 bis 20 Tonnen Kohlen naß geworden waren. Das Wasser war durch eine Undichtigkeit eingedrungen. Das Schiff war bekanntlich früher ein Kriegsschiff und ist umgebaut worden. Es hat eine Besatzung von 19 Mann. Der Kapitän Kinder legte in Danzig Verklarung ab.

Ehebruch wird bestraft. Daß Ehebruch nicht nur moralisch verurteilt wird, sondern auch gerichtliche Bestrafung nach sich ziehen kann, ist vielen gar nicht bekannt. Die Bestrafung erfolgt allerdings nur auf Antrag des beleidigten Ehegatten. Vor dem Schöffengericht hatten sich ein Arbeiter und eine Arbeiterwitwe wegen dieser Straftat zu verantworten. Da die Angeklagten noch unbestraft sind, kamen sie mit je 2 Wochen Gefängnis davon. Es erfolgt auch Strafaussetzung auf 2 Jahre.

Verkauf gestohlener Sachen. Der Buchhalter Stanislaus Tuschinski aus Galizien, ohne festen Wohnsitz in Danzig, hatte hier in verschiedenen Geschäften Freunde und benutzte diese Bekanntschaft dazu, um Stoffe und Wäsche zu stehlen. Er verkaufte die Sachen, um Geld zu erhalten. Er stand nun vor dem Schöffengericht und entschuldigte sich mit seiner Notlage, da er arbeitslos war. Wegen Diebstahls wurde er mit 8 Monaten Gefängnis bestraft.

Eine Diebin in der gemeinsamen Wohnung. Im Krankenhause wohnten drei Hausmädchen in einem Zimmer zusammen. In der Zeit, in der die Frau A. B. darunter war, kamen den andern beiden Mädchen Kleidungsstücke und Geld fort. Der Verdacht lenkte sich auf die B., die in Haft genommen wurde. Die Diebstähle hörten dann auf. Die Frau stand nun vor dem Schöffengericht. Sie bestreitet die Tat, doch das Gericht gewann aus den Zeugenaussagen die Überzeugung, daß sie die Täterin gewesen war. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis. Die Strafe ist jedoch durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Eine Tonne Heringe gestohlen. Der Schornsteinfeger Fr. G. wurde dem Polizeigefängnis zugeführt, weil er bei einem hiesigen Kaufmann eine Tonne Heringe gestohlen hatte. Die Tonne wurde in einem Hausflur versteckt vorgefunden.

Aus dem Osten.

Marienburg. Die Marienburger Dampfschiffsreederei beabsichtigt, am 1. April den Dampferverkehr nach Danzig mit beiden Dampfern wieder aufzunehmen. Außerdem wird noch eine Versammlung für die Interessenten aus dem Freistaat einberufen werden, deren Zweck es sein wird, die Anlage neuer Landungsplätze im Freistaatgebiet zu beschließen.

Köslin. 3 Kinder erstickt. Einem Stubenbrand fielen 2 Kinder des Arbeiters Hochsprung sofort zum Opfer, ein drittes Kind starb später im Krankenhaus und das vierte befindet sich noch in Lebensgefahr. Die Mutter war zurzeit des Unglücks außerhalb des Hauses tätig.

Kolberg. Die im Kriege erbaute Munitionsfabrik Bodenhagen bei Kolberg geht, sofern der Kreistag die Mittel bewilligt, für den Preis von 1 Million in den Besitz des Landkreises Kolberg über. Dieser beabsichtigt, auf dem Gelände Siedlungen einzurichten, und für diese in erster Linie Kriegsbeschädigte heranzuziehen.

Schwetz. Selbstmord am Tage vor seiner Hochzeit beging auf dem Rückweg vom Standesamte der 23 Jahre alte Sergeant Franz Vlonecki. Er erschoß sich mit seinem Dienstrevolver. Auf dem Standesamte war ihm die Ziviltrauung verweigert worden, weil seine Papiere nicht in Ordnung waren. Es scheint, daß die Aufregung darüber ihm die klare Ueberlegung so sehr geraubt hat, daß er zum Revolver griff.

Pr.-Eylau. Auf dem Rittergute Waldheim wurde durch Feuer ein großes, massives Wirtschaftsgebäude vernichtet. Mitverbrannt sind 165 Schweine, außerdem große Getreidemengen, so an 450 Zentner Roggen, 400 Zentner Hafer, ferner größere Mengen Kleie und sonstige Futtermittel.

Mohrungen. Steuerdrückeberger. In einer Versammlung von Landwirten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden wurde verlangt, daß der Regierungsrat Schulz-Faberrecht, der Leiter des Finanzamtes, sofort aus Mohrungen versetzt wird und sämtliche Steuereinschätzungen aufgehoben werden.

Königsberg. Erdbebengeräusch in Ostpreußen. Der „Hauptstation für Erdbebenforschung Königsberg" sind in letzter Zeit von verschiedenen Seiten Mitteilungen über Bodengeräusche und Bodenbewegungen zugegangen, die sich in der Provinz hier und dort deutlich bemerkbar gemacht haben.

Volkswirtschaftliches.

Nicht auf Deck. Die Hamburger Brasilkaffee-Einfuhrhäuser haben an den Verein der am Kaffeehandel beteiligten Firmen in Hamburg das Ersuchen gerichtet, bei den Kaffeeausfuhrhäusern in Brasilien dahin zu wirken, alle französischen und belgischen Dampfer von der Kaffeeverladung auszuschließen. Begründet wird dieses Ersuchen mit der zu langen Reisedauer dieser Schiffe, die große Zinsverluste und sonstige Unkosten verursacht. Der Verein der am Kaffeehandel beteiligten Firmen hat dieses Ersuchen unterstützend nach Brasilien an die Ausfuhrhäuser weitergegeben.

Die Diamantenschleiferei macht zurzeit eine schwere Krise durch. In Antwerpen, nach Amsterdam einem der bedeutendsten Sitze der Diamantindustrie, wächst die Zahl der Arbeitslosen dieses Gewerbezweiges täglich. In der abgelaufenen Woche waren 1439 Arbeiter ohne Beschäftigung, während in der Woche vorher die Zahl der Beschäftigungslosen 1305 betragen hat.

Russische Handelsflotte durch englische Hilfe. Nach einer Meldung holländischer Blätter hat Krassin aus London nach Moskau berichtet, die englischen Schiffsbaufirmen schlügen die Gewährung eines Kredits von 50 Millionen Pfund Sterling für den Bau einer sowjetrussischen Handelsflotte auf englischen Werften vor. Nach einer weiteren Mitteilung Krassins müßten sich die Bestellungen Rußlands an England, bei dem Zustandekommen dieses Projektes auch auf landwirtschaftliche Maschinen erstrecken. Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit sind noch nicht abgeschlossen.

Frankreichs wirtschaftliche Eroberung Polens. Ein französisches Finanzblatt läßt sich aus Warschau von der zunehmenden Konzentrations-Bewegung in der polnischen Industrie berichten. Man meldet jetzt den Zusammenschluß zweier großer Textilfabriken, der von Szeibler und der von Grohmann in Lodz. Die polnische Wirtschaftspresse unterstreicht die Tatsache, daß das deutsche Kapital mehr und mehr durch französisches verdrängt wird. So sei die bekannte große ehemals deutsche Textilfabrik Schirardow („Hille u. Dietrich") nunmehr gänzlich in Händen französischer Kapitalisten. Ferner seien den Deutschen von den Franzosen mehrere Gruben und Fabriken im Dombrowaer Revier abgekauft worden.

Die Krise in Schweden. Die schwedischen Werften beschäftigten am 1. Januar 4069 Arbeiter gegen 10 907 am 1. September 1920, was eine Verringerung der Arbeiterzahl um 63 Prozent bedeutet. In der Elektrizitätsindustrie ist die Arbeiterzahl während derselben Zeit um 47 Prozent zurückgegangen, in der gesamten Maschinenindustrie von 60 000 auf 27 000, d. h. um 54 Prozent.

Aus aller Welt.

Im Eise eingeschlossene Dampfer. Nach einer Funkmeldung aus See liegen die deutschen Dampfer Kurland Kaarnhoim, Aebis, Martha Ruß, Wilhelm Ruß und Rudolf seit einigen Tagen bei Kapp Domenäs im Rigaischen Meerbusen in schwerem Eise fest. Die Schiffe sind außerstande, sich selbst weiterzuhelfen. Sie befinden sich in kritischer Lage, die von Stunde zu Stunde ernster wird. Es wird funkentelegraphisch Hilfe aus Reval und Petersburg erbeten, doch kann von dort aus keine Hilfe gesandt werden, weil die russischen Eisbrecher nicht fahrbereit oder zu schwach sind. Auch hat sich die russische Regierung geweigert, ihren großen Eisbrecher Jermak auszusenden, weil der Rigaische Meerbusen angeblich noch nicht von Minen gesäubert sei, welche Aufgabe nach den Londoner Vereinbarungen den russischen Randstaaten zufällt. Zur Hilfeleistung ist gestern der deutsche kleine Kreuzer Medusa von Kiel abgegangen, um sich nach dem Rigaischen Meerbusen zu begeben, wo er am Vormittag eintreffen wird, wenn die Fahrt ohne Hinderung verläuft. Man hofft, trotz der schwierigen Lage den festsitzenden Dampfern durch das Kriegsschiff die notwendigste Unterstützung an Kohlen, Proviant und ärztlicher Hilfe bringen zu können.

Unter dem Verdacht der Unterschlagung von 1 Million Mark wurde der in Sulzbach am Taunus wohnhafte verheiratete Prokurist Heinrich Morhardt in Haft genommen. Eine Haussuchung in der Wohnung Morhardts förderte u. a. 250 000 Mark zu Tage, die beschlagnahmt wurden.

Zwei Arbeiter verschüttet, einer tot. In den Frankfurter Asbestwerken vorm. Louis Wertheim waren Arbeiter mit dem Umsetzen von gefüllten Säcken beschäftigt. Plötzlich fiel ein großer Stoß um und begrub zwei Arbeiter unter sich. Der Arbeiter Friedrich Koch konnte nur als Leiche geborgen werden. Ein anderer Arbeiter erlitt schwere Verletzungen und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Ein Wüstling. Der ehemalige Aufseher im Amtsgerichtsgefängnis Wittenberg, Emil Hausse, wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich in schamloser Weise gegen ihm unterstellte weibliche Strafgefangene vergangen hat.

Wie man Geld verdienen kann. Mit einem Stammkapital von 150 000 Mk. ist in Berlin ein Unternehmen ins Leben getreten, das die Firma trägt „Roma-Bella, klassische Schönheitsmittel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung." Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Vertrieb des von dem Gesellschafter Richard Fiebler verfaßten Werkes „Plaudereien eines Chemikers über die neu entdeckten Schönheitsrezepte der römischen Kaiserinnen sowie die Herstellung und der Vertrieb der in diesem Werke behandelten sowie auch anderer kosmetischen und gesundheitlichen Mittel usw. So wäre denn wieder einmal einem schwer empfundenen Bedürfnis abgeholfen. Die Schönheitsrezepte der römischen Kaiserinnen werden nächstens in keiner feudalen Haushaltung fehlen.

Große Unterschlagungen sind bei der Eisenbahnstationskasse Hannover festgestellt worden. Der Eisenbahnsekretär Neddermeyer hat seit 1919 insgesamt 325 000 Mark veruntreut. Das Geld wurde zur Errichtung eines Warenlagers und anderen gewerblichen Zwecken verwandt.

Millionenbetrügereien in Polen. In Drohobycz (Galizien) sind in der staatlichen Benzinfabrik große Betrügereien aufgedeckt worden. Eine Kommission der staatlichen Oberkontrollkammer hielt vor einigen Tagen eine Revision ab und stellte fest, daß in den letzten Jahren eine große Anzahl Waggons mit Benzin verschoben worden ist. Die leitenden Personen wurden verhaftet. Die Betrügereien erreichten eine Höhe von mehr als hundert Millionen Mark.

Eine Erfindung zur Verhütung von Eisenbahnunfällen. Der Konstanzer Bühneninspektor Großwendt hat vom Reichspatentamt eine Erfindung patentiert erhalten, die berufen erscheint, im Punkt der Verkehrssicherheit auf den Eisenbahnen Epoche zu machen. Aus der Statistik der Eisenbahnunglücksfälle läßt sich nachweisen, daß diese Katastrophen in ihrer Mehrheit auf das Uebersehen von Ein- oder Ausfahrtssignalen zurückgeführt werden können. Die Erfindung Großwendts geht nun dahin, jeden Zug, der ein auf „Halt!" stehendes Ein- oder Ausfahrtssignal überfährt, durch automatische Auslösung der Notbremse auf der Stelle zum Stehen zu bringen. Die hierzu erforderliche Vorrichtung ist ebenso einfach wie praktisch ausgebaut.

Eiserne Straßen in Frankreich. Auf das Ersuchen einer Metallindustriegesellschaft erlaubten die Behörden von Lyon, daß eine Strecke einer Landstraße mit einem neuen, aus Beton, Eisen und Zement bestehenden Straßenmaterial belegt wurde. Die Straße wurde im Mai 1920 der Benutzung übergeben, und die städtischen Bau- und Straßenbehörden sprechen in Worten der Anerkennung von ihr. Sie ist folgendermaßen gebaut: Die erste Schicht ist aus Beton und ungefähr 10 Zentimeter dick, ihr folgt eine Schicht von gleicher Dicke, die aber aus Zement ist. In den Zement sind Eisenplatten eingebettet, von denen 25 auf einen Quadratmeter kommen. Jedes Eisenstück ist 20 Zentimeter von dem anderen entfernt. Das Ganze ist dann mit einer Schicht feinen Betons bedeckt. Die Kosten sind ziemlich hoch. Jedenfalls kommt eine solche Straße nur dort in Betracht, wo ganz besondere Verhältnisse vorliegen.

Danziger Orchester-Verein.

Bach-Fest.

Die Familie Bach hat wie wohl keine andere Musiker hervorgebracht. Allen voran steht der unvergleichliche Johann Sebastian Bach, der Meister, der zwei Musikepochen in sich vereinigt, der auf der Schwelle zwischen alter und neuer Musik die Kluft überbrückt hat, und dessen Musik immer vorbildlich bleiben wird. Es ist daher ein hoch zu lobendes Unterfangen des Orchestervereins, unter der Leitung von Henry Prins, nach dem Vorbild des Bach-Vereins ein Bach-Fest zu veranstalten. Aus der großen Anzahl der Bachschen Kantaten hatte Prins eine Auslese getroffen und zur Ausführung auswärtige Gäste herbeigeholt. Die aktiven Mitglieder des Orchestervereins stellten das Streichorchester, unterstützt durch Solokräfte des Stadttheaterorchesters.

Als Solokräfte wirkten bei dem zuerst aufgeführten 5. Brandenburgischen Konzert von Johann Sebastian Bach Lotte Prins (Geige), Karl Schroeder (Flöte) und Elsa Walter (Klavier). Lotte Prins ist uns als Geigerin bereits bekannt. Ihren Höhepunkt erreichte sie in dem Adagiosatz, der eine vorzügliche Leistung des gesamten Trios wurde. Elsa Walter stand ein guter Flügel zur Verfügung. Ihr Spiel ist wohl abgetönt und nüanciert. Ihre Dezenz ist auch bei den folgenden Begleitungen der Sänger hervorzuheben. Schroeders Leistung stand hinter denen der beiden andern Solisten nicht zurück. Henry Prins als Dirigent hatte ein folgsames Orchester, das seine Aufgabe zur Zufriedenheit durchführte.

Als zweites sang Robert Spörrn die Kantate von Johann Sebastian Bach: „Ich will den Kreuzstab gerne tragen." Seine Stimme, nicht übermäßig groß, hat eine gute Mittellage. In der Tiefe ist die Intonation unsicher. Die gewaltige Aufgabe, die die Arien an die Atemtechnik des Sängers stellten, löste er sicher. Anscheinend hatte er unter einer geringen Indisposition zu leiden, was bei der im Saal herrschenden Kälte nicht verwunderlich war. Lobende Erwähnung verdient Elsa Walter am Flügel. — Lotte Leonard, eine uns nicht Unbekannte, sang zwei Arien von Joh. Seb. Bach. Ihr schöner Sopran ist besonders in den oberen Lagen von besonderer Frische, zart und sicher im Ansatz. Stimmlich bot sie die beste Leistung des Abends. Mit H. A. Walter sang Lotte Leonard das Schäferliedspiel „Phillis und Thirsis" von Karl Phil. Emanuel Bach, einem Sohne Johann Sebastians. Bei seiner Musik liegt der Schwerpunkt im Melodischen. H. A. Walter sang dann die von ihm bearbeitete Solokantate „Die Amerikanerin" von Joh. Chr. Friedrich Bach, dem sogenannten Bückeburger Bach. Die Stimme ist voll Klang und von mittlerem Umfang. Oft und gern wird die Kopfstimme gebraucht. Der Sänger muß aber auf seine Körperbewegungen beim Singen mehr Obacht geben. Die von ihm zur Schau getragenen Allüren wirken im Konzertsaal störend. An letzter Stelle sangen Lotte Leonard und H. A. Walter zwei Duette aus den Kantaten 145 und 112 von Joh. Seb. Bach. Gesanglich wurde die Aufgabe von beiden zur Zufriedenheit durchgeführt. Lotte Prins spielte Sologeige, am Flügel betätigte sich Elsa Walter.

Am heutigen Abend findet die Fortsetzung des Bach-Festes in Form eines Kammermusikabends statt.

Der Saal war leider ziemlich kalt, so daß die Mitwirkenden teils gezwungen waren, ihre Mäntel anzuhalten.

E. B.

Die Danziger Singakademie bringt am Freitag, den 3. Februar, im Schützenhaus Haydn's Oratorium Die Jahreszeiten zur Wiedergabe. Die Mitwirkung bester Kräfte verbürgt einen hohen Kunstgenuß. Der Reinertrag dieses Konzerts ist für die Lungenheilstätte Jenkau bestimmt, die noch erhebliche Mittel braucht, um ihrer Bestimmung zu dienen. Daher kann der Besuch des Konzerts nur dringend empfohlen werden. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Gosda Schnupftabak
garantiert rein gekachelt
Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 8.

Danziger Nachrichten.

Die Verbesserung der Wochenhilfe

in Uebereinstimmung mit den vom Deutschen Reichstag vorgenommenen Abänderungen der Reichsversicherungsordnung fordert ein Antrag, der vom Genossen Reek und den übrigen Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion im Volkstag eingebracht worden ist. Die im Reiche bereits durch Gesetz vom 29. Juli 1921 getroffenen Verbesserungen erstrecken sich u. a. auf die Erhöhung des einmaligen Beitrages der Wochenhilfe an weibliche Versicherte auf 100 Mk., die Festsetzung des Wochengeldes auf mindestens 4,50 Mk., zahlbar für zehn Wochen, und Neuregelung des Stillgeldes, das in einer Höhe der Hälfte des Wochengeldes, mindestens aber 1,50 Mk. täglich bis zu 12 Wochen gezahlt werden soll. Wenn der Senat es bisher auch nicht für notwendig erachtet hat, diese Verbesserungen der Wochenhilfe für den Freistaat in die Wege zu leiten, so darf wohl doch damit gerechnet werden, daß sich im Volkstag eine Mehrheit dafür finden wird.

Die lehrlingsfeindliche Handwerkskammer.

Im Anschluß an den Vortrag des Direktors Jasse über Fach- und Berufsschulen auf der Schulkonferenz stellte der offizielle Vertreter der Handwerkskammer, Malerobermeister v. Brzezinski, folgenden Antrag: „Die vom Schulkuratorium der Fortbildungsschule einstimmig festgelegte Unterrichtszeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends soll für die handwerksmäßigen Berufe möglichst außerhalb der Arbeitszeit liegen, denn es gibt einen großen Teil Handwerksbetriebe, die durch Verlegen der Unterrichtszeit in die Arbeitszeit schweren Schaden erleiden. Für den Fachunterricht in der Berufsschule sollen mehr als bisher Handwerksmeister herangezogen werden. Die Aufstellung der Lehrpläne soll unter Mitwirkung der von dem Handwerk gewählten Schulkommissionen stattfinden, damit sich der Unterricht mehr als bisher den einzelnen Berufsarten des Handwerks anschließt."

Als Senatsvertreter stellte der Oberregierungs- und Schulrat Thiel die Erfüllung dieses Antrages in Aussicht.

Damit beweist die Handwerkskammer erneut, daß sie an einer gründlichen Ausbildung der Handwerkslehrlinge kein Interesse hat. Die Lehrlinge sollen eben nur Ausbeutungsobjekte der Innungskrauter sein. Der frühere Obermeister der Bäckerinnung, Karow, gab das gelegentlich einer Stadtverordnetensitzung in früheren Jahren unumwunden zu. Karow erklärte damals: „Die Lehrlinge werden vom Meister bei der Arbeit gebraucht!" Schon früher kämpften die Handwerksmeister gegen den Unterricht der Lehrlinge während der Arbeitszeit, getreu dem Grundsatz, daß die billige Arbeitskraft des Lehrlings restlos vom Meister ausgenutzt werden muß. Lehrlingszüchterei schlimmster Art ist die Folge solch reaktionären Treibens. Der Unterricht hat nur Zweck, wenn die Lehrlinge noch geistig frisch sind. Das Bedauerlichste an dieser Angelegenheit ist, daß der Vertreter des Senats die Erfüllung dieses lehrlingsfeindlichen Wunsches versprach.

Schiedsspruch für die Angestellten der Staatsbetriebe.

Der Schlichtungsausschuß fällte gestern in den Tarifverhandlungen zwischen den Angestellten der ehemaligen Staatsbetriebe (Danziger Werft und Artilleriewerkstatt) einen Schiedsspruch. Danach soll auf die tarifmäßigen Gehälter ab 1. Januar 1922 ein Zuschlag von 65 Prozent einschließlich Kinderbeihilfe gezahlt werden. Die Arbeitszeit beträgt 48 Stunden in der Woche mit einer 1½stündigen Essenspause. An den Tagen vor Neujahr, Ostern, Pfingsten und Weihnachten beträgt die Arbeitszeit fünf Stunden. Die Festsetzung der Dienststunden ist mit dem Angestelltenausschuß zu regeln. Die Festsetzung der Ueberstunden und ihre Vergütung bleibt nach dem alten Tarifvertrage, jedoch ist Ueberschreiten der Arbeitszeit bis zu einer halben Stunde nicht zu entschädigen. Der Urlaub bleibt wie im alten Tarifvertrage. Die Parteien haben zur Entscheidung über den Schiedsspruch eine Frist bis zum 1. Februar erhalten.

Zusammenstoß zwischen Feuerwehr und Straßenbahn.

An der Ecke Heilige Geist- und Scharmachergasse ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr ein neuer schwerer Straßenunfall, und zwar fuhr eine Straßenbahn mit einem Automobil-Leiterwagen der Feuerwehr zusammen. Die Feuerwehr, die von einem Deckenbrand vom 1. Damm zurückkehrte, wollte an der Ecke des Warenhauses Potrykus und Fuchs in die Große Scharmachergasse einbiegen. In diesem Augenblick nahte von der Kohlengasse her ein Straßenbahnwagen der Fischmarktlinie. Mit größter Wucht fuhr er in die Seite des Automobil-Leiterwagens. Der Anprall war so heftig, daß der Leiterwagen der Feuerwehr starke Beschädigungen erlitt und daß auch die vorderen Scheiben des Straßenbahnwagens zertrümmert wurden. Ein Feuerwehrmann wurde von seinem Sitz geschleudert und erlitt einen Rippenbruch, ein anderer, der ebenfalls durch den Anprall von der Leiter stürzte, kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Schwerverletzte mußte ins städtische Krankenhaus überführt werden.

Der Fährbetrieb während des Frostes. Der Senat teilt uns folgendes mit: „Durch den starken Frost der letzten Tage ist der Betrieb der städtischen Fähren stark beeinträchtigt worden. Die Milchpeterfähre mußte den Betrieb Anfang der Woche einstellen, da die Eisverhältnisse einen Fährbetrieb unmöglich machten. Auch bei den übrigen Fähren kann der Verkehr nur mit Schwierigkeit und auch nur zum Teil aufrecht erhalten werden. Teilweise befindet sich, soweit nicht Eisbrecher dies verhindern, eine feste Eisbahn zwischen den Ufern, so daß der Verkehr auf dem Eise ohne weiteres möglich ist. Die Berechtigung des Fährpächters, für die Benutzung der von ihm instandgehaltenen Eisbahn eine Gebühr zu erheben, richtet sich nach seinem Tarif. Die Bestimmungen für die einzelnen Fähren sind in dieser Hinsicht verschieden. Durch den den Stadtverordneten zugehenden neuen Tarif für die städtischen Fähren wird die Frage einheitlich geregelt."

Rechtlich dürfte die Erhebung einer Gebühr durch den Fährpächter für die Benutzung eines Gehsteges jedenfalls sehr strittig sein. Zweifelsohne kommt eine Gebühr schon für die Passanten nicht in Frage, die sich neben dem Gehsteg halten. Die rechtliche Klärung dieser Angelegenheit wird hoffentlich recht bald erfolgen.

Die Wiesentaler Dorftragödie vor Gericht.

Die im Anschluß an die große Brandkatastrophe in Wiesental im vergangenen Sommer eingeleitete private Unterstützungsaktion löste bei der durch den Gemeindevorsteher vorgenommenen Verteilung der gesammelten Gegenstände eine starke Erregung unter den Gemeindemitgliedern aus. Die Erregung über die eigenartige Handhabung der Verteilung fand auch ihren Niederschlag in einem Artikel in unserer Zeitung. Jetzt beschäftigte diese Angelegenheit nun auch das Schöffengericht. Ursprünglich war von der Staatsanwaltschaft auch gegen den Genossen Weber als verantwortlichen Redakteur ein Verfahren wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers Richert in Wiesental eingeleitet. Anscheinend ist dies jedoch wieder eingestellt, ohne daß die Staatsanwaltschaft dem Angeschuldigten bis heute bestimmte Nachricht gegeben hat.

Gestern hatte sich nun der Genosse Reinhold Zeller aus Wiesental wegen Beleidigung zu verantworten. Dieser Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Bei der Sammeltätigkeit hatte sich besonders eine Dame aus Danzig hervorgetan, die während des Brandes in Wiesental geweilt hatte, und nun in Danzig eine Kleidersammlung für die Abgebrannten veranstaltete. Auch der Kreisausschuß hatte eine Sammlung vorgenommen. Mit der Verteilung der Kleider wurde der Gemeindevorsteher Richert beauftragt. Am Tage der Verteilung wurden die Abgebrannten zusammenberufen. Dabei soll nun Genosse Zeller den Gemeindevorsteher beleidigt haben, indem er bei der Besichtigung seiner Sachen sagte, daß der Gemeindevorsteher, der auch abgebrannt war, die besten Sachen für sich behalten und dafür seine alten Sachen gegeben habe. Genosse Zeller hatte einige Zeugen gestellt, um den Wahrheitsbeweis seiner Behauptung zu erbringen. Der Gemeindevorsteher sagte als Zeuge aus, daß er nur eine Unterhose für sich behalten habe. Alles übrige will er verteilt haben und bestritt auch, ein Kleidungsstück vertauscht zu haben. Die Zeugen sagten aber aus, daß der Gemeindevorsteher bei der Verteilung sagte: Dies sind die dreckigen Kleider von der Danziger Dame. Das bezog sich auf den Haufen schlechter Kleider. Und von diesem Haufen bekam der Angeklagte Kleider. Der Angeklagte hatte die Kleider mitgebracht und legte sie dem Gericht vor. Er und die Zeugen behaupteten, daß ein dazugehöriges blaues Kleid früher von der Frau Gemeindevorsteher getragen wurde. Ebenso habe ihr Knabe eine wollene Jacke getragen, die Zeller erhalten hatte. Der Gemeindevorsteher bestritt diese Aussagen der Zeugen. Die Danziger Dame bekundete, daß sie nur gute Sachen geliefert habe und daß die vorgezeigten Sachen nicht von ihr stammen. Das Gericht hielt die Aussagen der gegenseitigen Zeugen beiderseits für glaubwürdig, obwohl sie sich vollständig widersprachen. Genosse Zeller bot dem Gericht noch weitere Zeugen an. Doch war das Gericht der Auffassung, daß die Widersprüche nicht aufzuklären seien. Zeller wurde freigesprochen, da er auch in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Auf Grund des Freispruches wird man aber auch den Wahrheitsbeweis durchaus nicht als nicht erbracht ansehen können, da Zeller in diesem Falle sicherlich verurteilt worden wäre.

Fahrplanänderungen.

Am 1. Februar treten nachstehende Fahrplanänderungen ein: Auf der Strecke Danzig—Dirschau—Tiegenhof fährt der Zug 545 Danzig Hbf. ab 3.58 (morgens), Praust an 4.14, ab 4.15, Zipplau ab 4.20, Kleschkau ab 4.26, Schönwarling ab 4.32, Hohenstein an 4.36, ab 4.56, Mühlbanz ab 5.02, Dirschau an 5.13, ab 5.33, Liessau ab 5.38, Simonsdorf an 5.48, weiter wie bisher 5.53, Tiegenhof an 6.47 Uhr.

Auf der Strecke Danzig—Praust—Lappin fährt der Zug 905 wie bisher 5.25 Uhr morgens von Danzig Hbf. ab, Praust an 5.48, Praust ab 5.50, Lappin an 6.53, Lappin ab 7.08 Uhr. Der Zug 908 fährt 7.38 morgens von Praust ab und ist um 8.45 in Lappin. Zug 907 fährt wie bisher 2.02 Uhr nachmittags ab Danzig Hbf., Ankunft Praust 2.25, Abfahrt Praust 2.26, Ankunft Lappin 3.23, Abfahrt Lappin 3.43. Zug 909 ab Danzig Hbf. 8.45 Uhr abends, an Praust 9.08, ab Praust 9.10, an Lappin 10.04.

Der Zug 908 Lappin ab 10.14 abends verkehrt täglich. Der Zug 910 ab Lappin fällt aus.

Auf der Strecke Danzig Hbf.—Praust fährt Zug 794 wochentags 3.42 nachmittags vom Hauptbahnhof, an Praust 4.05 Uhr; Zug 748 täglich ab Praust 3,09 nachmittags, an Danzig 3.32; Zug 750 wochentags ab Praust 4.16 nachmittags, an Danzig 4,39 Uhr.

Auf der Strecke Zoppot—Danzig fährt der Triebwagen ab Zoppot 5.13 morgens, ab Oliva 5,19, ab Langfuhr 5.26, an Danzig 5.33. Die Züge Zoppot ab 1.40 morgens und Danzig ab 1.10 morgens fallen aus.

Die Kommunisten hatten zur Stärkung ihrer „Einheitsfront" zu gestern abend für eine Versammlung im Werftspeisehause starke Propaganda gemacht. Der Saal war halb besetzt. Abg. Schmidt referierte über die Teuerung, ohne neues darüber vorzubringen. Seine Ausführungen gipfelten in der Erkenntnis, daß die Gewerkschaften einig erhalten bleiben müßten, um für die Arbeiterschaft entsprechende Lohnerhöhungen zu erkämpfen. Die Besucherzahl war beim Schluß der Versammlung bereits sehr erheblich zusammengeschrumpft. Hoffentlich sieht die KPD.-Leitung ein, daß ihre Bemühungen auf Bildung einer Einheitsfront auf kommunistischer Grundlage überflüssig sind.

Die Fleischpreise. Infolge größerer Schweinezufuhren aus Pommerellen sank der Großhandelspreis um 150 Mk. pro Zentner. Hoffentlich werden nun auch die für Arbeiter unerschwinglich hohen Fleischpreise im Kleinhandel herabgesetzt. Die Spannung zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen ist so groß, daß eine behördliche Nachprüfung angebracht wäre, ob hier nicht eine Auswucherung des Publikums vorliegt.

Wechsel in der Leitung des Wintergartens. Nach siebenjähriger erfolgreicher Tätigkeit tritt Direktor Artur Löwinsohn von der Leitung des Varietés Wintergarten zurück. Löwinsohn hatte die Direktion unter schwierigen Verhältnissen übernommen und das Varieté nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten auf eine anerkennenswerte Höhe gebracht.

Zugunsten der Jenkau-Hilfe hatte der Danziger Männergesang-Verein Dienstag abend im Schützenhaus ein Konzert veranstaltet, das leider nur schwachen Besuch aufwies. Der Verein brachte unter der Leitung seines Dirigenten P. Stange eine Anzahl Lieder wirkungsvoll zu Gehör, von denen besonders die Balladen „Lützows wilde Jagd" und Hegars „Totenvolk" durch die dramatisch gesteigerte Art des Vortrags besonders gefielen. Weniger gelungen war der schöne Jägerchor „Im Wald", wo die Echostimmen nicht rein erklangen. Es war das wohl eine Folge der im Saale herrschenden sibirischen Kälte. Darunter litten auch die Darbietungen der Sängerin Ilse v. Oppermann-Pagenstecher, die mit klangvoller Stimme und angenehm wirkender Vortragsweise einige Lieder zu Gehör brachte. Die Sängerin begleitete F. Binder mit bekanntem Feingefühl am Flügel.

Versammlungs-Anzeiger

Jungsozialistengruppe.
Heute, Donnerstag, abends 7 Uhr, im Parteibureau, 4. Damm 7, Vortrag des Gen. Frünge l „Die Nutzbarmachung des Dampfes und seine Einwirkung auf den Produktionsprozeß". Gäste sind willkommen.

Verein Arbeiter-Jugend Danzig.
Donnerstag, abends 7 Uhr, bei Steppuhn: Gründungsversammlung des Vereins Arbeiter-Jugend Schidlitz.
Sonntag abend Lichtbildervortrag des Gen. Massow.

Kindergruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde".
Heute, Donnerstag, 26. Jan., nachmittags 4½ Uhr, im Heim (Stockturm): Sing- und Spielabend.

Deutscher Metallarbeiterverband.
Branchenversammlung der Elektriker. Sonnabend, den 28. Januar, abends 6½ Uhr, in der Maurerherberge.

Standesamt vom 26. Januar 1922.

Todesfälle. Invalide August Wilms, 77 J. — Schneider Peter Kuhn, 61 J. 2 Mon. — Arbeiter August Weide, 70 J. 4 Mon. — Witwe Auguste Richert geb. Ewald, 60 J. 6 Mon. — Frau Bertha Rautenberg geb. Fotzke, 60 J. 8 Mon. — Putzarbeiterin Emma Falinski, 10 J. 5 Mon. — S. d. Eisenbahnhilfsschaffners Gustav Koschnitzke, ½ Std. — Schuhmacher Ernst Lehrke, 46 J. 8 Mon. — Witwe Frieda Hempler geb. Lamprecht, 32 J. 7 Mon. — Arbeiter August Stolzmann, 78 J. 1 Mon.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	(Auszl. —)	6,10	am Vortage	6,10
Dollar:		194	" "	207
Engl. Pfund:			" "	
Franz. Franks:			" "	
Gulden			" "	

Wasserstandsnachrichten am 26. Januar 1922.

	22. 1.	23. 1.			
Zawichost	+ 1,74	+ 1,47	Kurzebrack	+ 0,84	+ 0,96
	23. 1.	24. 1.	Montauerspitze	+ 0,10	+ 0,08
Warschau	+ 1,59	+ 1,55	Piechel	+ 0,02	+ 0,06
	22. 1.	23. 1.	Dirschau	+ 0,22	+ 0,16
Plock	+ 0,98	+ 0,77	Einlage	+ 2,00	+ 1,98
	25. 1.	26. 1.	Schiewenhorst	+ 2,26	+ 2,20
Thorn	+ 1,04	+ 1,05	Schönau O. P.	+ 6,68	fehlt
Fordon	+ 0,80	+ 0,83	Galgenberg O. P.	+ 4,68	"
Culm	+ 0,78	fehlt	Neuhorsterbusch	+ 2,08	"
Graudenz	— 0,22	— 0,02	Anwachs	fehlt	"

Eisbericht vom 26. Januar 1922. Weichsel: Von Km. 0 (Schillno) bis Km. 34 Eisstand, bis Km. 36 eisfrei, bis Km. 45 Eisstand, bis Km. 56 eisfrei, bis Km. 64,7 Eisstand, bis Km. 66 eisfrei, bis Km. 71 Eisstand, bis Km. 86 eisfrei, bis Km. 92 Eisstand, bis Km. 93 Eistreiben ¾ Strombreite, bis Km. 100 Eisstand, bis Km. 116 eisfrei, bis Km. 135 schwaches Eistreiben, bis Km. 144 Eisstand, bis Km. 145 eisfrei, bis Km. 159 Eisstand, bis Km. 159,5 eisfrei, bis Km. 220,5 Eisstand, bis zur Mündung Jungeistreiben in ganzer Strombreite. — Das Eis treibt in nördlicher Richtung langsam in See ab.

Eisbrechdampfer „Ossa" und „Montau" kreuzen in der Mündung. — „Drewenz", „Nogat" und „Brahe" liegen in Einlage.

Nogat: Eisdecke.

Letzte Nachrichten.

Neuregelung der Beamtenbesoldung.

Der 23. Ausschuß des deutschen Reichstages beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Frage, ob und in welcher Form die Zuschüsse, welche die Arbeiter der Eisenbahnverwaltung nach den zurzeit im Reichsverkehrsministerium schwebenden Verhandlungen an den Orten mit besonders hohen privaten Industrielöhnen bekommen werden, auf Beamte übertragen werden können. Von mehreren Rednern wurde die Auffassung vertreten, daß ein Weg für gerechten Ausgleich an den besonders teueren Orten gefunden werden müsse. Die Aussprache hierüber wird in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Im Anschluß hieran werden Erörterungen über die grundsätzlichen Besoldungsfragen gepflogen werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Loops in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Neue Danziger Briefmarken.

Die am 1. Januar eingetretene Erhöhung der Postgebühren hat die Herstellung von neuen, den Portosätzen entsprechenden Postwertzeichen erforderlich gemacht. Es sollen zunächst Wappenmarken zu 75 Pfg. violett (einfarbig), zu 80 Pfg. grün (einfarbig), zu 1,25 Mk. violetter Rahmen mit rotem Wappen (die weitere Herstellung der gleichfarbigen 5-Mk.-Marke wird nicht beabsichtigt), zu 2 Mk. rot (einfarbig), 2,40 Mk. lepidabrauner Rahmen mit rotem Wappen, 4 Mk. blau (einfarbig) und 9 Mk. orange Untergrund und roter Ueberdruck (letztere im Muster der zurzeit gültigen 20-Mk.-Marke), sowie eine Nachportomarke zu 3 Mk. in der bisherigen violetten Farbe dieser Ausgabe hergestellt und am 1. Februar herausgegeben werden. Die neuen Marken werden außer der 9-Mk.-Marke auch als Dienstmarken mit DM überdruckt herausgegeben werden. Außerdem wird zur Verwendung als Dienstmarke die 5-Mk.-Marke mit einem entsprechend größeren Ueberdruck DM versehen werden. Die neuen Dienstmarken gelangen Mitte Februar zur Ausgabe.

Leuchtfeuer in Neufahrwasser. Auf der während des Krieges verkürzten Westmole brennt wieder endgültig das elektrische, grüne Feuer. Es brennt 11 Meter über Wasser auf einem 6,9 Meter hohen, vierseitigen, roten Eisenfachwerksgerüst, das auf einem 1,0 Meter hohen Granitsockel steht. Das Feuer ist etwa 44 Seemeilen von rw. 82° frei vom Brösener Seefeuer über Ost, Süd und West bis rw. 282° frei von Neufahr-Riff sichtbar. — Die bisherige hölzerne Stundenglasbake, auf der sich das obere Richtfeuer befand, ist beseitigt und durch einen an derselben Stelle errichteten eisernen, grauen Gittermast ersetzt. Das Feuer brennt 18,2 Mtr. über dem Erdboden und 22,1 Mtr. über Mittelwasser. Unmittelbar unter der Laterne ist in der Richtlinie als Tagmarke ein Stundenglas-Toppzeichen angebracht, das aus zwei übereinanderliegenden Dreiecken aus weißen Holzlatten mit gemeinsamer Spitze besteht.

Polizeibericht vom 26. Januar 1922. Festgenommen 16 Personen, davon 6 wegen Diebstahls, 1 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 1 zur Festnahme aufgegeben, 6 in Polizeihaft; obdachlos 2 Personen. — Gefunden: 1 Quittungsbuch für Gertrud Konietzko; 3 Schlüssel mit Marke 186 am Ringe; 2 Schlüssel am Bande; 1 gold.-Schlipsnadel mit Perle; 1 gold. Kettenarmband abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums; 1 br. Krokodillederhandtasche mit Geld, Schere und Briefsachen, abzuholen von Frau Hertha Wichmann, Ferberweg 21; 1 schw. Muff, abzuholen von Straatmann, Mattenbuden 16, 2 Tr.; 1 Fuchspelzkragen, abzuholen von Herrn Rektor Kamulski, Hauptstraße 51a; 1 Sack mit ca. 35 Kilo Hafer, abzuholen von der Bezirkswache 1, Husaren-Kaserne 1. — Verloren: 1 schw. Brieftasche mit ca. 700 Mark, 2 Lotterielosen und Paß für Frau Elisabeth Sroczynski.

Ueber die Eingruppierung der Gemeindeangestellten in den neuen Gehaltstarif ist im Volkstag folgende kleine Anfrage an den Senat gestellt: Am 30. November 1921 ist zwischen dem Senat und den in Betracht kommenden Angestellten-Gewerkschaften ein Tarifvertrag abgeschlossen worden. Die Angestellten haben auf Grund des Beschlusses des Volkstages und der Stadtverordnetenversammlung einen Gehaltsvorschuß in Höhe ihres letztbezogenen Gehaltes für 3 Monate bezw. 1½ Monate erhalten. Dieser Vorschuß sollte auf die zu erwartende Erhöhung mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1921 verrechnet werden. Die Eingruppierung der Angestellten bei den einzelnen Dienststellen sollte beschleunigt bewirkt werden. Bei einer ganzen Anzahl von Dienststellen ist nach uns gewordener Mitteilung die Eingruppierung im Einvernehmen mit dem Angestellten-Ausschuß bis jetzt nicht erfolgt. Der Senat wird um Auskunft ersucht, auf welche Umstände es zurückzuführen ist, daß die Eingruppierung der Angestellten bis jetzt nicht erfolgte, bezw. sich bisher verzögert hat und um Auskunft gebeten, wann die Eingruppierung durchgeführt sein dürfte.

Danziger Niederung. In den Vorstand der Landkrankenkasse des Kreises Danziger Niederung wurden gewählt: Arbeitgeber: Rittergutsbesitzer Hermann Halfter, Herrengrebin, 1. Vorsitzender; Gutsbesitzer Hugo Behrendt, Güttland, 1. stellv. Vorsitzender; Hofbesitzer Johannes Schwartz, Weßlinken. — Arbeitnehmer: Arbeiter Ferdinand Sagermann, Gr.-Zünder, 2. stellv. Vorsitzender; Arbeiter Friedrich Kleiß, Groschkenkampe; Arbeiter Rudolf Kindel, Güttland; Arbeiter Michael Sagert, Gemlitz; Arbeiter Johann Groth, Weßlinken; Arbeiter Fritz Reddig, Käsemark. — Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse für den Kreis Danziger Niederung besteht aus folgenden Personen: Arbeitgeber: Kreisbaumeister Adolf Rang, Danzig, 1. Vorsitzender; Fuhrhalter Eugen Müller, Bürgerwiesen; Mühlenbesitzer Berthold Kelsch, Herrengrebin. Arbeitnehmer: Maurer Karl Penner, Schmerblock; Gewerkschaftsangestellter Karl Rehberg, Weßlinken, stellv. Vorsitzender; Backmeister Albert Garbey, Gr.-Waldorf; Heizer Friedrich Kloffke, Schiewenhorst; Holzarbeiter Wilhelm Dasche sen., Kl.-Plehnendorf; Holzarbeiter Eduard Bastian, Kl.-Plehnendorf.

Kleine Nachrichten.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich. An die zahlreichen Eisenbahnkatastrophen der letzten Monate reiht sich jetzt ein neues schweres Unglück, das sich auf dem Bahnhof in Reims zugetragen hat. Der Schnellzug Charleville—Paris entgleiste kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof von Reims. Dabei wurden vier Wagen vollkommen zerstört, ungefähr 40 Personen mußten unter den Trümmern mit teilweise sehr schweren Verletzungen hervorgezogen werden. Bei 11 dieser Personen, die in die Reimser Krankenhäuser eingeliefert werden mußten, wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

Hetzkuren für Wucherer. Wegen Kartoffelschieberei verurteilte die Wucherkammer in Köln einen Kaufmann zu einem Jahr Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe. Ein Gerichtsbeamter wurde mit vier Monaten und 50 000 Mark, ein Handwerker mit zwei Monaten und 30 000 Mark bestraft. Die Verurteilten hatten gemeinsam Kartoffeln in Pommern und Ostpreußen aufgekauft und sie in Fabriken mit hohem Gewinn wieder abgesetzt. — Das Schöffengericht in Bergen (Rügen) verurteilte den früheren Landwirt Persson aus Schweden wegen versuchten Schmuggels zu 200 000 Mark Geldstrafe und einer Woche Gefängnis. Bei seiner Vernehmung gab er zu, daß er Uhren, Kleidungsstücke, Messer, Schmucksachen usw. ohne Genehmigung der Zollbehörde aus Deutschland nach Schweden habe bringen wollen.

Deutsch-amerikanische Heiraten. Aus Koblenz wird berichtet: Im Jahre 1921 haben sich hier 239 Amerikaner mit deutschen Frauen verheiratet.

Vermischtes.

Vom Hundejungen zum Oberkommissar. Joseph Cook, der Oberkommissar Australiens, ist nach nahezu vierzigjähriger Abwesenheit jetzt wieder nach London zurückgekehrt. Im Jahre 1860 geboren, war er mit 9 Jahren Waise geworden und gezwungen, als „Hundejunge", der die Kohlenkarren beförderte, sich in einer Grube sein Brot zu verdienen. Sechzehn Jahre arbeitete er in der Grube. Im Jahre 1885 entschloß er sich, nach Australien auszuwandern und dort sein Glück zu versuchen. Auch hier arbeitete er als Bergmann. Es gelang ihm in kurzer Zeit, einen kleinen Posten im Bureau der Grubenverwaltung zu erhalten. Bald wurde er der Führer der Bergarbeiter-Organisation, und da die Politik der Gewerkschaften mit der der Volksvertretung eng verbunden war, so wurde er als Abgeordneter gewählt und wurde im Jahre 1891 einer der Gründer der australischen Arbeiterpartei. Sehr rasch mußte er freilich den radikalen Elementen in der Partei weichen, was seiner Laufbahn aber keinen Schaden tat. Bei Ausbruch des Krieges war er Premierminister, und jetzt kehrte er als höchster Beamter Australiens nach der Heimat zurück.

Am Dienstag, nachmittags 3¼ Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Jugendgenosse

Helmut Michaelowski

Wir verlieren in ihm einen tatkräftigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Verein „Arbeiter-Jugend" Danzig.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 28. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Diakonissenhaus aus statt, woselbst sich die Jugendgenossen treffen. (6013

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Hilfsbedürftige **Kleinrentner und ähnliche Minderbemittelte,** deren Einkommen garnicht oder doch nicht wesentlich im Ertrage ihrer Arbeit besteht, die vielmehr hauptsächlich oder doch zu einem wesentlichen Teil von dem Ertrage ihres Vermögens leben oder bis vor kurzem gelebt haben, können auf Antrag, wenn sie das **60. Lebensjahr** überschritten haben oder **erwerbsunfähig** sind und die **Danziger Staatsangehörigkeit** besitzen, eine **einmalige Beschaffungsbeihilfe** nach dem Maße der **Bedürftigkeit** bis zum Betrage von 400.— M. erhalten.

Ausgeschlossen hiervon sind diejenigen Kleinrentner und ähnliche Minderbemittelte, die eine Pension, Sozialrente oder Militärrente beziehen oder Anspruch auf die Beschaffungsbeihilfe gemäß Gesetz betr. Gewährung einer einmaligen Beschaffungsbeihilfe an Empfänger von Invalidenrenten usw. vom 20. Dezember 1921 haben.

Nachdem auf die Bekanntmachung vom 10. d. Mts. die Aufnahme der Anträge in den verschiedenen Stadtteilen bereits stattgefunden hat, werden weitere Anträge nunmehr **letztmalig** in der Wiebenkaserne Flügel **A**, Zimmer 50 u. 52 am **Freitag, den 27. Januar d. Js., von 2 bis 7 Uhr nachm.** aufgenommen.

Die **Nahrungsmittelhauptkarte,** der letzte Steuerveranlagungsbescheid und die **Einkommen- und Grunderwerbssteuerkarte** sind mitzubringen.

Danzig, den 25. Januar 1922. (6015

Der Senat.
Städt. Wohlfahrtsamt.

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3290

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Donnerstag, den 26. Januar, abends 7 Uhr:
Dauerkarten E 2.
Der Tulpenfrevel
Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Eduard Jacob.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Merz.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.
Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1. Liebelei.
Sonnabend, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise. Rosenhildchen.
Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. Neu einstudiert! Die große Leidenschaft. Lustspiel
Sonntag, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise. Rosenhildchen.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Gastspielpreise. Einmaliges Gastspiel des Kammersängers Robert Hutt von der Staatsoper Berlin. Der Troubadour.

Wilhelm-Theater
vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Normann
Heute, Donnerstag, d. 26. Januar, abends 7½ Uhr
Kassenöffnung 6 Uhr
„Der Tanz ins Glück"
Operette in 3 Akten von Robert Stolz.
Morgen, Freitag, den 27. Januar:
„Der Tanz ins Glück"
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (5668
„Libelle"
Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Danziger Sing-Akademie E. V.
Freitag, den 3. Februar, abds. 7 Uhr im Schützenhause
zum Besten der Lungenheilstätte Joppot
Die Jahreszeiten
Oratorium für Soli, Chor u. Orchester v. J. Haydn.
Solisten: Beatrice Noljora (Sopran), Berlin; Fredy Busch (Tenor) und Franz Fitzau (Baß), Danzig. Chor: Die Danziger Sing-Akademie unter freundlicher Mitwirkung des Langfuhrer Männer-Gesang-Vereins sowie von Herren des Danz. Lehrer-Gesang-Vereins und des Lehrer-Seminars. — Orchester: Kapelle des Stadttheaters. — Leitung: Fritz Binder.
Karten zum Preise von Mk. 20, 15, 12. Stehplätze Mk. 6 vom 27. Januar ab in der Buchhandlung von Homann & Weber, Langer Markt 10 in der Zeit von 8—1 und 3—6 Uhr und an der Kasse. (6008

KKB
Kleinkunstbühne
Freitag 27. Januar Freitag
Ehrenabend
für
Fred Endrikat (6014
den ostpreußischen Dichter in seinen witzsprühenden und schlagfertigen Dichtungen und Redensarten
unter Mitwirkung namhafter Künstler a. G.
ALRAUNE die man sehen und hören muß v. Fred Endrikat.

Jetzt ist es Zeit
Billigste Bezugsquelle
Kindern
echte Lebertranemulsion
zu geben. Lebertran ist ein bewährtes Kräftigungsmittel, das blutreinigend wirkt und großen Nährwert besitzt. Ferner empfehle zur Kräftigung
Malzextrakt, Sanatogen, Pepsinwein
u. s. w. 5833
Drogerie am Dominikanerplatz
Bruno Fasel
Junkergasse Nr. 12, an der Markthalle

Soeben erschienen!
Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe
III. Teil:
Neue Zeit
von M. Beer
Preis 12.— Mark
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32

Volksfürsorge,
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35

Qualitäts-
Rauchtabake
kaufen Sie billig bei
Pokora
Tabakfabrik
Pfefferstadt Nr. 53

Maschinenschreiben
auch auf poln. Masch.
Tages- und Abendkurse
Otto Siede, Neugarten 11, I

Stubbenholz,
Trock.-Preßtorf
empfiehlt ab Lager Alt Schottland 1—2,
Wilh. Prillwitz,
Am Trumpfturm 7
Telefon 2530. (5892

Laufbursche
für Kontorzwecke,
Sohn achtbarer Eltern, kann sich melden. (6012
Nordisch-Baltische Handelskompagnie,
Heilige Geistgasse 94.

Maskengarderoben
verleiht billig (5917
Schibowski, Ritterg. I.

Schreibmaschine, Fahrrad u. Schraubstock zu kaufen gesucht. Off. unt. B 25 an d. Exped. dies. Zeitung. (6031